

# Lesen in der Schule

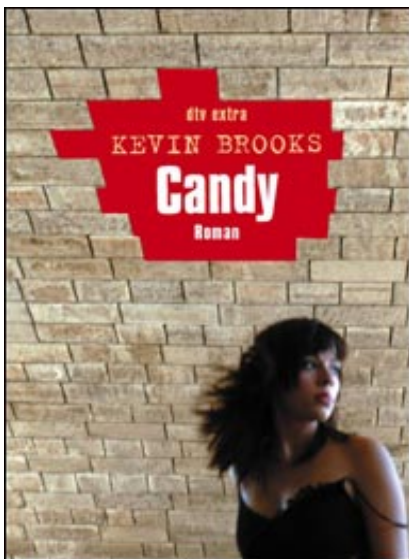
mit

dtv junior

Ein Unterrichtsmodell zu

Kevin Brooks  
**Candy**

dtv extra 71189



## Thematik

- packender, psychologischer Thriller
- Auseinandersetzung mit traditionellen Werten und Normen
- Drogen, Gewalt
- Liebe, Freundschaft
- Entwicklungsroman

**Klassenstufe:** 9 – 11

**Erarbeitet von:**  
Wolfgang Heiß

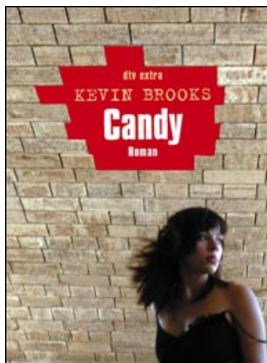
Mit einer Leseprobe, Schülerarbeiten  
und weiteren Materialien zu Kevin Brooks

## LESEN IN DER SCHULE MIT DTV JUNIOR

Herausgegeben von dtv junior und Hannelore Daubert

Dr. Hannelore Daubert ist Studienrätin im Hochschuldienst am Institut für Jugendbuchforschung der Frankfurter Universität, Autorin und Herausgeberin zahlreicher Publikationen zur Kinder- und Jugendliteratur und ihrer Didaktik.

Wolfgang Heiß ist Oberstudienrat für Deutsch und Englisch am Gymnasium in Michelstadt im Odenwald und Verfasser mehrerer Beiträge in der Reihe ›Lesen in der Schule mit dtv junior‹.



Kevin Brooks  
**Candy**  
Roman  
Aus dem Englischen  
von Uwe-Michael Gutzschhahn  
dtv extra  
Deutsche Erstausgabe  
427 Seiten  
ISBN 978-3-423-71189-0  
Euro 10,95 [D]

*Das Unterrichtsmodell ist im folgenden Lehrertaschenbuch erschienen:*

*Hannelore Daubert (Hrsg.): ›Lesen in der Schule mit dtv extra. Unterrichtsvorschläge zu den Romanen ‚Lucas‘, ‚Martyn Pig‘, ‚Candy‘ von Kevin Brooks für die Klassen 8 –11‹.*

*Konzeption: Hannelore Daubert u. Cathrin Zeller-Limbach  
München 2008.*

*ISBN 978-3-423-08125-2, € 2,95*



April 2008

[www.dtv.de/lehrer](http://www.dtv.de/lehrer)

© Deutscher Taschenbuch Verlag  
Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion: Cathrin Zeller-Limbach

Wolfgang Heinß:

## Unterrichtsmodell zu ›Candy‹

Mit einer Leseprobe und  
Schülerarbeiten

9.–11. Schuljahr

Das Unterrichtsmodell wurde im  
Schuljahr 2006/2007 erprobt.



Kevin Brooks

›Candy‹

Aus dem Englischen

von Uwe-Michael Gutzschhahn

dtv extra 71189

---

Candy, das Mädchen aus gutem Elternhaus, lebt in London in einer Welt aus Drogen, Prostitution und Gewalt. Zufällig läuft ihr am Londoner U-Bahnhof King's Cross der 15-jährige Arztsohn Joe über den Weg, den sie vom ersten Augenblick an fasziniert. Der naive Junge macht schnell die Erfahrung, dass er sich tunlichst aus Candys Welt fernhalten sollte, dennoch trifft er sich wieder mit ihr. In dem Gefühl, Candy helfen zu müssen, setzt er eine Entwicklung in Gang, deren Konsequenzen für ihn unabsehbar sind: Verfolgt von Candys Zuhälter Iggy bringt er nicht nur sich selbst und Candy in größte Gefahr, sondern auch andere ihm nahestehende Menschen. Ihm bleibt die harte Erkenntnis nicht erspart, dass er nicht Schicksal spielen kann, weder für sich noch für Candy.

*›Candy‹ ist sprachlich brillant und spannend von der ersten bis zur letzten Seite, bietet sich für die schulische Lektüre an und verspricht ein hohes Maß an Lesespaß und Lesemotivation! Wenngleich außerordentlich vielschichtig angelegt, ist er im Vordergrund ein veritabler Entwicklungsroman, der ihn nicht nur für den Deutschunterricht, sondern auch für den Unterricht in Religion, Ethik, Sozialkunde geeignet erscheinen lässt. Seine sprachlichen Qualitäten – im englischen Original wie in der deutschen Übertragung Uwe-Michael Gutzschhahns – lassen einen sinnvollen Einsatz im fächerübergreifenden Unterricht Deutsch/Englisch oder im bilingualen Unterricht zu.*

---

## Zum Text

### Inhalt

Der 15-jährige Joe Beck, auf dem Weg zu einem Arzttermin, wird am Londoner U-Bahnhof King's Cross von einem Mädchen angesprochen: Candy. Die flüchtige Begegnung könnte für beide ohne Folgen bleiben, wenn es nicht erneut zu einem zufälligen Zusammentreffen käme. Danach ist nichts mehr, wie es einmal war. Joe ist verliebt – ohne bisher erfahren zu haben, was Liebe eigentlich ist. Er erkennt, dass Candy von Drogen abhängig ist und ihr Leben in entwürdigender Abhängigkeit von ihrem Zuhälter Iggy als Prostituierte fristen muss – also möchte er sie aus diesem Elend befreien. So setzt er blind eine Entwicklung in Gang, die schnell außer Kontrolle gerät:

Obwohl Joe von Iggy in aller Deutlichkeit klargemacht wird, dass er ihm nicht noch einmal ins Gehege kommen solle, lassen ihm die Gedanken an Candy keine Ruhe mehr. Er schwänzt die Schule und belügt den Vater, um sich erneut mit Candy zu treffen – diesmal im Londoner Zoo. Erstmals muss Joe hier zur Kenntnis nehmen, dass Candy ohne Drogen nicht auskommen kann. Bei einem öffentlichen Auftritt der *Katies* – Joe spielt in einer Band – kommt es zu einem weiteren Zusammentreffen mit fatalen Folgen: Candy besucht das Konzert und tanzt begeistert auf den von Joe vorgetragenen – von ihm auch komponierten – Song *Candy*. Iggy ist aber nicht bereit, Candy auch nur den geringsten Freiraum zu gewähren, und holt sie mit brutaler Gewalt in seine Sphäre zurück. Er hat seine Rechnung jedoch ohne Joe gemacht: Der Junge, dem noch immer nicht klar ist, worauf er sich einlässt, schwänzt erneut die Schule und begibt sich in Lon-

don auf die Suche nach Candy, um sie von Iggy zu befreien. Von Joe aufgespürt, erkennbar misshandelt, will sie sich dennoch nicht helfen lassen, da sie keine Möglichkeit sieht, von ihrem Drogenkonsum und der damit untrennbar verknüpften Prostitution loszukommen und sich somit aus Iggys Gewalt zu befreien. Iggy will Joe – der ihn zufällig entdeckt, weil sein Handy klingelt – endgültig beseitigen. Candy schlägt ihn nieder, was beide zur Flucht zwingt. Mithilfe von Joes Schwester Gina und deren Freund Mike gelingt es ihnen zuerst, sich im Wochenendhaus der Eltern zu verbergen, wo sich Candy einem Drogenentzug unterwirft. Iggy entführt jedoch Joes Schwester und erfährt durch diese, wo sich Joe und Candy aufhalten. Bei dem von Iggy erzwungenen Austausch seiner Geisel ergreift Candy die Initiative und befreit sich von ihrem Tyrannen, indem sie Iggy ersticht. Anschließend wird Candy von ihren Eltern in eine Jugendpsychiatrie verbracht, vermutlich in der Hoffnung, sie endgültig von ihren Drogen zu entziehen und gesellschaftlich wieder einzugliedern. Ob Joe Candy noch einmal sehen und erfahren wird, wie es ihr geht – er weiß es nicht. Aber er lernt, mit der Ungewissheit, dem Gefühl, nichts zu wissen, zu leben und dieses auch zu akzeptieren.

Um diesen simpel wirkenden Plot rankt sich eine meisterhafte Erzählung: Joes kurzer Weg vom naiven Jungen zum jungen Erwachsenen, der die sicher geglaubten Gewissheiten seiner Kindheit über Bord werfen muss, der lernt, dass er nichts wissen muss und dass dieses Unwissen auch keine Rolle spielt, wird vielfältig und differenziert dargestellt – mit Gewinn auch von Erwachsenen zu lesen!

## Zentrale Personen

### *Im Fokus: Candy*

Candy<sup>1</sup> ist die zentrale Gestalt dieses Romans, Objekt der Begierde für zumindest zwei Männer: ihren Zuhälter Iggy und den gerade 15-jährigen Joe, der für sie entflammt und der noch nicht gelernt hat, mit seinen Gefühlen verantwortungsbewusst umzugehen. Sie ist es, die am Londoner U-Bahnhof King's Cross den Jungen anspricht, weil sie ihn von ihrer Kindheit her kennt.

Candy trägt nahezu alle Merkmale eines behüteten Kindes der oberen sozialen Mittelschicht in sich: Vermögendes Elternhaus (»ausgesprochen angenehm«, wie sie selbst sagt<sup>2</sup>), der Vater Manager einer multinationalen IT-Firma (»deshalb war er nicht so oft zu Hause, wie er es hätte sein sollen«), die Mutter zeitweilig psychische Probleme. Hinzu kommen ihre persönlichen Eigenschaften: intelligent, »gescheit«, beliebt, gut im Sport, »schön«. »Ein schönes Mädchen mag jeder.« Diese positive Erfahrung der Kindheit verändert sich mit beginnender Pubertät in ihr radikales Gegenteil: Ihrer Überlegenheit, ihrer geistigen wie auch vor allem ihrer körperlichen Attraktivität wird von gleichaltrigen Mädchen zunehmend mit Eifersucht, mit Mobbing und Ausgrenzung begegnet. Als Retter in der Not präsentiert sich Iggy, dem sie zufällig in einem Club über den Weg läuft. Er beeindruckt das unerfahrene Mädchen mit seinem Interesse, seiner Fähigkeit, ihr einfach zuzuhören, aber auch mit seinem schnittigen BMW. Iggy ist es dann, der Candy in seine Sphäre nach London bringt, der ihr Drogen anbietet und damit den Kreislauf von Sucht, Prostitution und Abhängigkeit erzeugt.

Auch wenn die Darstellung Candys etwas klischeehafte Züge trägt, so verkörpert Candy doch in ihrem Sein und in ihrem Ab-

rutschen das Erschrecken darüber, wie gefährdet auch – oder gerade? – Jugendliche sind, die aus vorgeblich intaktem und stabilem Elternhaus kommen. Candy bringt den Sachverhalt auf den Punkt: »Da war nur ein bisschen Eifersucht, ein bisschen Zurückweisung und jede Menge Selbstmitleid. Nicht wirklich ein Grund, um so zu enden, was?« (S. 227)

*Das Böse: Ignatius Ithacaia, genannt »Iggy«*

Iggy<sup>3</sup> ist Zuhälter und Dealer, macht in der Gegend um King's Cross Geschäfte in großem Stil: Mädchen, Waffen, Schutzgelder. Er ist es, der verspricht, Candy das zu geben, was ihr von Eltern und Gleichaltrigen nicht gegeben wird: persönliche Ansprache, Interesse, Zuneigung, aber auch: Abenteuer, Erlebnis, *Kick*. Sein Candy gezeigtes wahres Gesicht ist das völlige Gegenteil: grenzenlos brutal, kalt, gemein. In Joes Worten: »ein Riese aus schwarzem Stahl«, »eiskalte Leere in den Augen«, eine »Totenmaske«, umgeben von der »Stille der Gewalt«.<sup>4</sup> Seine Welt ist für Joe: »Eine andere Welt. Eine Welt, von der ich nichts wusste. Eine Welt der Gewalt, des Schmerzes und der Dunkelheit.« (S. 229) Er ist der »Schlachter«, Candy »ein Stück Vieh«. Aus seiner Welt gibt es kein Entrinnen – es sei denn durch Tod.

Candys Verhältnis zu ihrem Peiniger ist durchgängig ambivalent, »Hass, Angst und Bewunderung« (S. 35 f.) durchdringen sich gleichermaßen. Ihr ist es somit völlig unmöglich, sich selbst zu befreien. Also bleibt es Joes *Aufgabe*, in seiner Naivität und Gedankenlosigkeit den Stein ins Rollen zu bringen.

*Der Erzähler: Joe Beck, 15 Jahre*

Candy läuft Joe zufällig über den Weg, erkennt in ihm eine Gestalt ihrer Kindheit wieder und spricht ihn an: Eine Begegnung

mit weitreichenden Folgen! Joe entflammt für sie, lernt eine völlig neue Gefühlswelt kennen und bricht in Candys Leben ein. In seiner Naivität, in einer Art *Helpersyndrom*, will er sie aus ihrem Elend herausholen, wird damit aber zum Gegenspieler Iggys, dessen Gewalt er nicht gewachsen sein kann. Candy, die das Hoffnungslose ihrer Lage kennt, ist hin- und hergerissen, weist die Hilfsangebote Joes zurück und wird doch durch die Ereignisse gezwungen, sich auf sein Spiel einzulassen und mit ihm zu fliehen. Candys Leben wird – sofern das überhaupt noch möglich ist – hoffnungs- und auswegslos durcheinandergewirbelt; Joes Leben erfährt einen harten Bruch.

So erzählt Joe nun rückblickend die Geschichte Candys, die auch zum Teil die seine ist, in der Hoffnung, seine »Vor-Candy-Existenz« (S. 5) mit seiner gegenwärtigen Existenz *nach* Candy in seelischen Einklang zu bringen. Nichts ist mehr, wie es einmal gewesen ist. Er weiß nicht, was mit Candy ist, weiß nicht, welchen Schaden er angerichtet hat, weiß nicht, was sein wird...

Scheinbare Gewissheiten sind unwiederbringlich dahin. Kindliche Unschuld ist Zweifel und Selbstkritik, aber auch neuen Einsichten gewichen. »Es ist schwer, mir das Leben vor Candy zurück ins Gedächtnis zu rufen. (...) Ich war unschuldig damals. Einfach ein Junge. In einem Zug. Mit einer Beule. Und einer Mütze. Das war die ganze Welt, die ich zu kennen brauchte.« (S. 5): So sieht Joe sechs Monate später den Jungen. *So* sieht er sich im Moment des Schreibens, nach Candy: »Ich war unschuldig damals. Ich wusste nichts. Und in gewisser Weise hat sich daran nicht viel verändert – ich weiß immer noch nichts. Ich weiß nicht, was mit Candy geschehen ist. Ich weiß nicht, ob sie den Verstand verloren hat. Ich weiß nicht, wann ich sie wiedersehen werde. Der einzige Unterschied ist meiner Meinung nach,



dass ich weiß, dass es keine Rolle spielt. Ich weiß, ich muss nichts wissen, und ich weiß, ich muss keine Angst davor haben, nichts zu wissen – ich muss nur hier sein. In Liebe und Vertrauen. Ich muss nur daran glauben.« (S. 426)

Diese beiden Passagen markieren die Eckpunkte seiner Entwicklung und lassen den Weg erahnen, den er in den zurückliegenden sechs Monaten durchmessen hat. Aus gutbürgerlichem Elternhause stammend – der Vater Arzt – ist er zu Beginn noch der kleinen und überschaubaren Welt seiner Kindheit verhaftet: Schule, Freunde, Auftritte mit den *Katies* prägen sein Leben. Die familiäre Idylle hat jedoch einen tiefen Riss: die Mutter hat die Familie verlassen, und das, weil sie ihren Mann nicht mit den Kindern teilen will und sie die damit verbundenen Verpflichtungen scheut. Der Vater versorgt den Jungen zwar materiell, ist aber in seinem Beruf kaum abkömmlich und fällt als ernst zu nehmender Gesprächspartner des erwachsen werdenden Jungen aus. Ihm entgeht vollständig, was sein Sohn Joe und seine Tochter Gina durchleben. So nimmt er an einem Kongress teil und trifft sich nebenbei mit seiner »Geliebten«, der Mutter der eigenen Kinder. Halt und Rat geben Joe lediglich die zwanzigjährige Schwester Gina und deren Freund Mike.

Candy bringt Joes Leben durcheinander: Er verliebt sich. So betrachtet ist ›Candy‹ eine Liebesgeschichte – die Geschichte eines Jungen, der sich zum ersten Mal verliebt und der mit dem damit verbundenen Wirbel der Gefühle klarkommen muss; aber auch die Geschichte eines Jungen, der die Schmerzen des Erwachsenwerdens und des Erwachsenseins am eigenen Leib erfährt. Kevin Brooks selbst sagt hierzu: »I wanted to look at falling in love from a boy's point of view. It's different for boys – we do fall in love, but we can't talk about it. We can talk to each other about almost everything else – lust, sex, football, non-

sense – but we just cannot talk to each other about falling in love. So the whirlwind of emotions that love creates inside us ... they have to *stay* inside us, and that makes us go crazy. And craziness is interesting.«<sup>5</sup>

### *Ihrer eigenen Welt verhaftet: Die Erwachsenen*

Die Welt der Erwachsenen hinterlässt in Kevin Brooks' Roman einen zwiespältigen Eindruck. Betrachtet man Joes Elternhaus, betrachtet man Candys familiären Hintergrund, so zeigt sich, dass die hier repräsentierte Mittelschicht zwar wirtschaftlich erfolgreich ist, dass es ihr aber nicht gelingt, auf dieser hervorragenden materiellen Grundlage ein sinnvolles und persönlich erfülltes Leben aufzubauen. Offensichtlich erschöpft sich die Existenz dieser Menschen in der Jagd nach Erfolg und Sozialprestige. Für die Kinder sind die Väter aufgrund beruflicher Verpflichtungen nicht verfügbar, die Mütter fühlen sich eingezwängt in ein Korsett familiärer und gesellschaftlicher Verpflichtungen und streben nach Selbstverwirklichung um jeden Preis – auch auf Kosten der eigenen Kinder – oder sie sind zutiefst unzufrieden wie Candys Mutter. Es ist durchaus aufschlussreich, dass Candy ihr eigenes Zuhause dennoch als »angenehm« in Erinnerung hat.

Positiv fallen nur die jungen Erwachsenen, Gina und Mike, auf. Diese setzen sich realistische Lebensziele, leben sich und ihre Beziehung, sind verantwortungsvolle und kluge Ratgeber für Joe und setzen sich Prioritäten: Nicht Karriere, nicht soziale Anerkennung zählen für die beiden, sondern ein erfülltes Leben, ein sinnvolles Miteinander. Sie sind näher dran an der Welt des jungen Joe, können sich in ihn hineinversetzen, haben dennoch genug Lebenserfahrung – sie leben nicht in ihrer eigenen Ego-Kapsel wie die *richtigen* Erwachsenen.

## Die Themen des Romans

Der Titel des Romans legt nahe, dass in ›Candy‹ die junge Frau gleichen Namens die zentrale Person und der Roman einer von vielen Jugendromanen sei, die das Thema Drogen thematisieren. Das ist nicht falsch, nur: der Roman Kevin Brooks' ist vielschichtiger, als es der simple Plot vermuten lässt. Das liegt daran, dass dieser Plot komplexe, vielfach verschlungene Handlungsstränge zusammenführt. Das liegt aber auch daran, dass uns im Autor Brooks ein Mensch entgegentritt, der seine vielfältige Lebenserfahrung artikuliert und sie durch die von ihm geschaffenen Charaktere auf die eine oder die andere Art zum Ausdruck bringen lässt.

### *Thema 1: Erste Liebe eines Jungen*

Auch wenn der Roman nicht ›Joe‹ heißt: Dieser Junge erzählt eine wesentliche Episode seines Lebens, die bestimmt ist von der Erfahrung der ersten Liebe. Was immer er tut, nicht tut, überlegt, akzeptiert, verwirft ... es ist unterlegt von der mächtigen Erfahrung des erstmaligen Verliebtseins. Dieses Gefühl treibt ihn voran, lässt ihn Candy suchen, lässt ihn sich, Candy, seine Schwester Gina und deren Freund Mike in tödliche Gefahr bringen, lässt ihn aber auch reifen und zu der beeindruckenden Einsicht gelangen, dass er sein Sein bedingungslos akzeptieren muss, was immer ihm ›das Leben‹ auch bringt. Die Darstellung dieses »whirlwind of emotions that love creates inside us«<sup>6</sup> ist es, was Kevin Brooks nach eigener Darstellung besonders am Herzen lag. Er wollte eine Liebesgeschichte schreiben, aus der Sicht eines Jungen. Zwangsläufig gerät diese Liebesgeschichte auch zu einem Entwicklungsroman.

## *Thema 2: Welt der Mittelschicht*

Joe – und ursprünglich auch Candy – leben in der behütet und gesichert scheinenden Welt der oberen englischen Mittelschicht. Unter deren Hochglanz-Oberfläche zeigen sich allerdings tiefe Risse. Streben nach materiellem Erfolg und Sozialprestige stehen im Vordergrund. Selbstverwirklichung – wenn nicht Ego manie – ist angesagt, wenn es denn sein muss, auch auf Kosten der eigenen Kinder. Von sinnerfülltem Leben kann keine Rede sein. Die Eltern leben in ihrer eigenen ichbezogenen Welt, strecken die Fühler aus nach den Kindern – d. h. sie sprechen Verbote aus, deren Einhaltung sie nicht kontrollieren können, rufen an und erkundigen sich nach der Einhaltung der Verbote ... Was die Kinder tatsächlich tun und lassen, ihre Befindlichkeiten, ihre Sorgen, ihre Nöte interessiert sie wenig. Die Eltern sprechen von Vertrauen, von Verantwortung, ohne sich des einen wie des anderen als würdig zu erweisen. Letztlich zeigen sie sich selbst als unreif, ihrer vielfachen Verantwortung nicht gewachsen. –

Die Darstellung des Romans mag etwas stereotyp sein, sie legt aber den Finger in eine Wunde, die in vielen Familien der Mittelschicht offen ist. Die Folge für die Kinder: Fehlen (positiver) erwachsener Vorbilder, Verinnerlichung eines materiellen, am Konsum orientierten Lebensstils, Langeweile. Der Griff nach der Droge ist kein zwingender, aber ein naheliegender Schritt. Das *Vorbild* der Eltern, gewohnt, durch Konsum die Probleme zu lösen, materiell gut versorgt – all das legt den Grund dafür, dass Jugendliche, die *eigentlich* keine Probleme haben, die häufig Wunsch Kinder sind, die (zumindest in den ersten Lebensjahren) bewusst erzogen wurden, dass diese Jugendlichen zu Drogen greifen. – Was positives Erwachsen-Sein nach Kevin Brooks wirklich bedeutet, lernt Joe im Laufe der Ereignisse, vor allem von seiner zwanzigjährigen Schwester und ihrem schwar-

zen Freund Mike. Diese jungen Erwachsenen stehen zwischen den Kindern und den Erwachsenen, und sie stehen vor allem als verständnisvolle und kompetente Ansprechpartner zur Verfügung. Sie sehen die Fehler der eigenen Elterngeneration, lösen sich von deren Prestige- und Konsumorientierung, suchen eine sinnerfüllte Existenz.

### *Thema 3: Welt der Mittelschicht-Jugendlichen*

Die Welt dieser Jugendlichen ist geprägt durch das Leben im Wohlstand, durch Elternhaus, Schule, Freizeit, durch das Fehlen echter Herausforderungen. Zwangsläufig geprägt aber auch durch das Fehlen positiver erwachsener Vorbilder, durch deren Egoismus, deren Prestige- und Konsumorientierung. Hinzu kommt ein Problem, das in den letzten Jahren von einem lauten medialen Echo begleitet wurde: Mobbing. Im Roman: Mobbing unter pubertierenden Mädchen. Diesem Mobbing wird von Candy selbst die wesentliche Rolle beim Abrutschen in die Londoner Drogenszene zugeschrieben: »Da war nur ein bisschen Eifersucht, ein bisschen Zurückweisung und jede Menge Selbstmitleid. Nicht wirklich ein Grund, um so zu enden, was?« »Ein Grund ist ein Grund«, sagte ich.« (S. 227)

### *Thema 4: Die Welt pubertierender Jugendlicher*

In der Gestalt seines Erzählers, Joe, gibt Kevin Brooks einen komprimierten, dennoch glaubwürdigen Einblick in den Weg vom Noch-Kind zum jungen Erwachsenen. Der Autor, mit einem hohen Maß an Empathie gesegnet, kennt die Gefühle von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Mehr noch: Was den von ihm porträtierten Vertretern der Erwachseneneneration abgeht, scheint ihm in reichem Maße gegeben: eine geläuterte, tragfähige Sicht auf die Möglichkeiten und die Grenzen einer sinn-

erfüllten Existenz. Diese lässt er Gina und Mike wissen, den dazulernenden Joe zumindest erahnen.

### *Thema 5: Welt der Drogen und der Gewalt*

Kevin Brooks gibt seinen Lesern einen erschütternden Einblick in Candys Londoner Existenz, die geprägt ist durch Drogenkonsum und die nahezu zwangsläufig daraus resultierende Prostitution und die demütigende Abhängigkeit von ihrem Zuhälter Iggy. Wer bisher geglaubt hat, dass Drogenkonsum und soziale Deprivation miteinander einhergehen, muss umlernen: Mit Candy rutscht ein Mädchen *aus dem Herzen der Gesellschaft* ab, dessen Eltern einem Kind alle nur denkbaren materiellen Voraussetzungen bieten können, die auch sicherlich alles getan haben, um ihrem Wunschkind ein noch besseres Leben bieten zu können. Der Schock beim Leser sitzt tief, vor allem wenn er erfährt, dass dies keine literarische Fiktion, sondern soziale Realität ist.

Wie deprimierend: Candys Abhängigkeit von Iggy! Ein brutaler Machtmensch, umgeben von der kalten Aura der Gewalt und des Todes. Dennoch ein Mensch, der nach Aussage von Kevin Brooks nicht das Böse schlechthin darstellt, sondern einen individuellen Menschen, der nach seinen eigenen inneren – also: nachvollziehbaren! – Gesetzmäßigkeiten agiert. Der eigentlich auch nur das sucht, was alle suchen: Anerkennung, Macht, Prestige, Konsum, Selbstverwirklichung.

Wie ernüchternd: Der Blick des Lesers auf die Qualen des drogenabhängigen Mädchens. Ebenso die Erkenntnis, dass es eigentlich keine Chance für Candy gibt, sich aus dem Umfeld der Drogen und der Gewalt zu entfernen. Hilflos ihrem Selbstentzug zuschauen zu müssen. Nicht zu wissen, wie ihre Zukunft sein wird. Dennoch hoffend, dass sie eine Chance haben möge.

Iggys gibt es viele, so wie es viele Candys gibt. Der Roman zeigt nicht nur den lesenden Jugendlichen, worauf sie sich in ihrer Unbedachtheit einlassen könnten, er spricht vor allem eine deutliche Warnung aus an die Eltern dieser Jugendlichen, an die Elterngeneration, die zumindest in Kevin Brooks' Darstellung nicht weiß, was sie tut und was sie ihren Kindern vorlebt.

### *Die Welt von Kevin Brooks*

Aus den im Vorigen angedeuteten Facetten, den *Themenwelten* seines Romans, gelingt es Kevin Brooks, seine eigene Welt zu schaffen. Wie in seinen anderen Romanen ›Martyn Pig‹, ›Lucas‹ und ›Kissing the Rain‹ vermittelt er dem Leser authentisch und hautnah eine komplexe und gleichzeitig humane Sicht auf den Menschen, die in der Tiefe ihrer Erfahrung, der Tiefe ihrer Reflexion und der Tiefe ihres Empfindens den jugendlichen wie den erwachsenen Leser gleichermaßen in ihren Bannkreis zieht:

- *Alle* von Kevin Brooks geschaffenen Charaktere – nicht nur die Hauptpersonen – befinden sich in der schon seit der Antike vertrauten Grundsituation des modernen Menschen: Wie Ödipus versuchen sie planmäßig vorzugehen, wollen ein bestimmtes Ziel erreichen, haben aber immer nur einen begrenzten Überblick über ihre Situation, ihre eigentlichen Motive und letztlich keine Verfügung über die mittelbaren oder die unmittelbaren Folgen ihres Tuns. Sie täuschen sich, belügen sich selbst, sind blind, suchen scheinrationale Gründe ... Letztlich aber folgen alle einem inneren Antrieb, der sich nach außen hin lediglich unterschiedlich legitimiert.
- Dies wirft die Frage nach der Moralität dieser Menschen auf, nach Recht und Gerechtigkeit: Wenn jeder letztlich

nur das lebt, was in ihm angelegt ist und was aus ihm herauswill, wenn er die Konsequenzen seines Tuns nicht kalkulieren kann, dann ist im Grunde jeder gleich – gleich gut oder gleich schlecht. Was kollektiv, was gesellschaftlich für *gut* oder für *böse* erklärt wird, macht dann allein den Unterschied. In den Worten von Martyn Pig, der Hauptperson von Kevin Brooks' gleichnamigem Roman: »Badness is a relative thing. (...) something's only wrong if you think it's wrong. That if you think it's right, and others think it's wrong, then it's only wrong if you get caught.«<sup>7</sup> Auch in seinen E-Mail-Antworten argumentiert der Autor in eine ähnliche Richtung, indem er Iggy zugesteht, sein Leben so zu führen, wie er das will, wie das alle seiner Ansicht nach tun: »He lives his life how he chooses, just as we all do.« –

- In der Welt von Kevin Brooks kennt *keiner* zu irgendeinem Zeitpunkt die tatsächlichen, die *wahren* Zusammenhänge. *Vernunft* hilft den Menschen nicht weiter: Jeder reimt sich beständig sein Bild der eigenen Person, der Zusammenhänge, reimt sich fortlaufend sein eigenes Weltbild: »*Sie* wissen *nicht, was sie tun*.« Glaube an Liebe und Vertrauen, keine Angst vor dem Nicht-Wissen vermögen allein das Leben in der Ungewissheit erträglich zu machen und ihm einen Sinn zu geben.
- Kevin Brooks' Charaktere haben es nicht leicht: Sie müssen – wie Joe – in der Angst leben, dass ein geliebter Mensch zugrunde geht. Sie müssen – wie Moo in ›Kissing the Rain‹ – sich die Frage stellen, ob Gerechtigkeit teilbar ist, ob man das Gesetz übertreten darf, um einen Verbrecher zu stellen. Sie müssen – wie Martyn Pig – erkennen, dass die eigene Deutung von Gerechtigkeit auf



einen selbst zurückfallen, man am Ende selbst der Betrogene sein kann und selbst noch die Legitimation dafür geliefert hat ... Sie müssen – wie Cait in ›Lucas‹ – mit dem Verlust eines geliebten Menschen leben lernen.

Alle – ohne jede Ausnahme – müssen auf eine positive Zukunft verzichten, müssen ihre Selbstzufriedenheit ablegen, müssen ihre Begrenztheit erkennen und akzeptieren: Sie müssen sich komplett neu definieren.

Dieses Menschenbild lebensnah und ohne erhobenen Zeigefinger in die Jugendliteratur eingebracht zu haben, dennoch ein positives und warmherziges Bild menschlicher Existenz gezeichnet zu haben, das glaubwürdig, spannend und sprachlich brillant ist – das ist Kevin Brooks' Verdienst.

## Sprache, Perspektive und Struktur

Candy – das ist die Person, um die sich alles dreht, der Dreh- und Angelpunkt für Iggy wie auch für Joe. Joe allerdings erzählt uns *seine* Geschichte und – sofern sie Candy betrifft – *seine Version* der Geschichte. Kurz: Es ist eine Liebesgeschichte. Ein Entwicklungsroman. Ein Roman der Selbstvergewisserung. Aber *kein* Roman über ein von Drogen abhängiges Mädchen.

Joes subjektive, personal geprägte Sicht ist zwangsläufig auch die des Lesers: Er erfährt lediglich, was *innerhalb* Joes vor sich geht, was er fühlt, denkt, was er erlebt – aber auch nur insoweit, wie es das erzählende Ich im Rückblick für berichtenswert hält. Trotz dieser konsequent personalen Erzählanlage wird der Leser mit einer Durchdringung verschiedener Reflexionsebenen konfrontiert:

- Sämtliche Ereignisse werden von Joe *rückblickend* erzählt und kommentiert. Seit deren Beginn am 6. Februar sind ca. sechs Monate vergangen. Die eigentlichen Ereignisse um Candy, Joe und Iggy haben eine Dauer von ca. vier Wochen. Drei Monate später besucht Joe Candy in der Jugendpsychiatrie, weitere zwei Monate später beendet er seine Aufzeichnungen. (S. 426)
- Aus dieser Erzählgegenwart heraus, *nach* den Ereignissen, als bereits Veränderter, kommentiert er seine frühere Befindlichkeit als »unschuldiges« Kind, entscheidet, was er für berichtenswert oder für die Selbstfindung hilfreich hält. Der veränderte, der gereifte Joe tritt uns also bereits zu Beginn der Ereignisse als Erzähler gegenüber – immer auf der Suche nach dem Richtig, dem Falsch, den eigenen Motiven, dem eigenen flüchtigen Ich.

Dem Leser tritt ein sprachmächtiger und sprachbewusster Erzähler gegenüber. Kevin Brooks gelingt es, diesen nicht nur aus glaubwürdiger Perspektive berichten zu lassen, er gibt ihm eine Sprache, die zu dem anfangs naiven, aber klugen 15-Jährigen passt.

Der hinter diesem Erzähler stehende Autor ist ein Meister der Sprache: Er verfügt über vielerlei Register und spielt gekonnt mit seinem Medium. Besonders gelungen sind seine Naturschilderungen! (vgl. hierzu Gespräche mit dem Übersetzer Uwe-Michael Gutzschhahn, S. 168 ff.). Die kongeniale Übertragung des englischen Romans ins Deutsche kommt dem Original so nahe, wie das nur möglich ist.

## Didaktische Überlegungen

Die Geschichte von Joe, um Candy und um Iggy, eignet sich in hohem Maße für eine gemeinsame Auseinandersetzung im schulischen Rahmen und verspricht allen daran Beteiligten ein intensives Unterrichtserlebnis. ›Candy‹ ist ein Roman, der sich dem lesefreudigen Schüler – dem Schüler, der in Lage ist, Romane dieses Umfangs zu lesen – wie von selbst öffnet und in vielen Bereichen erschließt. Er wird diesen Schüler mit hoher Wahrscheinlichkeit begeistern und mitnehmen auf die Reise in seine vertraut scheinende und doch fremde Welt. Er wird diesen Schüler nachdenklich machen, ihm auf jeder Seite vielfältige Reize und Denkanstöße geben. Er wird ihn sicherlich auch dazu bringen, den Austausch mit anderen Jugendlichen wie auch mit Erwachsenen zu suchen, wird ihn dazu motivieren, einigen der Fragen nachzugehen, die von Joe aufgeworfen werden: Wozu bedarf es dann aber eigentlich noch eines Unterrichts über dieses und mit diesem Buch?

Vergegenwärtigt man sich das thematische Spektrum des Romans, dann wird sich diese Frage sicherlich beantworten. Es gibt zahlreiche Aspekte, über die man sich gemeinsam informieren kann, Joes Reflexionen, über die gemeinsam nachzudenken sich für Schüler wie Lehrer lohnt. Es sollte allerdings tunlichst vermieden werden, den Roman einem didaktischen Korsett zu unterwerfen, ihn – wenn auch in gut gemeinter Absicht – zu instrumentalisieren.

## Didaktisch relevante Themenbereiche

- Pubertät und die mit ihr verknüpften seelischen Probleme, wie z. B. die Suche nach Ich-Identität
- Ablösung von den Eltern
- Auseinandersetzung mit der Welt der Erwachsenen und den von ihnen repräsentierten Normen und Wertvorstellungen
- Konflikt mit den traditionellen Sozialisierungsinstanzen Schule, Elternhaus
- Stellung innerhalb der eigenen Peergroup
- Freundschaft
- Außenseitertum
- Liebe, Sexualität
- Drogenkonsum
- Gewalt (strukturelle Gewalt; Mobbing, das Böse im Menschen)
- Fragen nach dem Sinn des Lebens
- Träume vom Leben, Visionen vom Glück
- Grundbefindlichkeiten des modernen Menschen: Ödipus; Dürrenmatt

Vergleich mit anderen Werken der Jugendliteratur oder Reportagen

- Anonym: Go Ask Alice. (Fragt mal Alice)<sup>8</sup>
- Jörg Böckem: Lass mich die Nacht überleben<sup>9</sup>
- Robert Cormier: The Pigman (nur englisch)<sup>10</sup>
- Christiane F.: Wir Kinder vom Bahnhof Zoo<sup>11</sup>
- Kai Hermann: Engel und Joe<sup>12</sup>
- Robert Musil: Die Verwirrungen des Zöglings Törleß<sup>13</sup>
- An Rutgers: Die Kinderkarawane<sup>14</sup>

- Salinger: *The Catcher in the Rye* (Der Fänger im Roggen)<sup>15</sup>
- *Verführung zum Lesen*: Lesen eines spannenden Romans, der im Unterricht eingehend besprochen, der aber auch als unterrichtsbegleitende Lektüre gelesen werden kann.

## Methodische Anregungen

Kevin Brooks' Romane sind spannend und werden von ihren meist jugendlichen Lesern regelrecht *verschlungen* – vorausgesetzt, diese sind in der Lage, Werke eines Umfangs von 400–500 Seiten zu lesen. Es wäre sicherlich schade, wegen ihrer Länge auf die Besprechung von ›Candy‹ oder der anderen Romane von Kevin Brooks im Unterricht verzichten zu müssen. Um auch leseschwächeren Schülern einen Zugang zu ›Candy‹ zu ermöglichen, sollte sorgfältig abgewogen werden, ob man den Roman sukzessive, kapitel- oder abschnittsweise liest und thematisiert oder ob man diesen im Block vorab lesen lässt. Der Entscheidung für das eine oder das andere Vorgehen werden allerdings auch grundlegende didaktische Entscheidungen zugrunde liegen müssen: So könnte man abschnittsweise lesen lassen und dann jeweils das Geschehene reflektieren oder über mögliche Entwicklungen spekulieren. Genauso gut könnte man bei lesestärkeren Schülern auf diese möglicherweise einengende Vorgehensweise verzichten und nach der Vorab-Lektüre gemeinsame Interessen artikulieren, um auf diese Weise sich dem Werk zu nähern.

Will man nicht kapitelweise – was sehr langwierig und didaktisch wenig sinnvoll wäre –, aber doch sequenziell vorgehen, dann bietet sich die folgende Unterteilung an:

Kapitel	Seite	
1–4	5–85	<i>Einleitung:</i> Zusammentreffen von Joe und Candy/Grundlegende Informationen über Joes Bewusstseinslage und seinen familiären Hintergrund
5–8	86–157	<i>Hauptteil 1:</i> Joes Date mit Candy im Londoner Zoo/Schürzung des Knotens durch den Auftritt der <i>Katies</i> und die Entführung Candys durch Iggy
9–14	158–249	<i>Hauptteil 2:</i> Joe sucht und findet die entführte und misshandelte Candy in London. Beide fliehen vor Iggy.
15–18	250–326	<i>Hauptteil 3:</i> Flucht und Versteck im Landhaus von Joes Eltern. Candy unternimmt einen Entzugsversuch.
19–22	327–408	<i>Schluss (Auflösung/Rest der Geschichte):</i> Iggy entführt Joes Schwester Gina und will diese gegen Candy austauschen. Candy ersticht Iggy jedoch.
Epilog	409–427	<i>Auflösung:</i> Verbleib Candys nach den Ereignissen. Joes abschließende Reflexionen schließen den Kreis zum ersten Kapitel.

## Unterrichtsbausteine

### **Einstieg 1:** Analyse des Erzählansfangs (Kapitel 1)

Sowohl bei Vorab-Lektüre des Romans wie auch bei sequenziellem Lesen bietet es sich an, den Erzählansfang, d. h. das erste Kapitel, näher zu beleuchten. Der Arbeitsauftrag bei sequenziellem Lesen könnte lauten: *Was erfahren wir über Joe und über Candy?* Bei Vorab-Lektüre des gesamten Romans: *Welche zentralen Themen des Romans werden genannt?*

### **Einstieg 2:** Nachvollzug des Erzählrahmens (s. Arbeitsblatt 1):

Die ersten wie die letzten Worte Joes geben dem Roman einen Rahmen, der seine Entwicklung der zurückgelegten sechs Monate nachvollziehbar, seine veränderte Welt spürbar macht. Möglicher Arbeitsauftrag:

»*Zwischen diesen Sätzen liegt eine Welt.* Wie würdest du diese Welt beschreiben? Wie empfindest du diese Welt?«

Diese Fragestellung gibt den Schülern die Möglichkeit, nicht nur reflexiv-analytisch an den Roman heranzugehen (was unter Umständen kontraproduktiv sein könnte), sondern sich nachvollziehend, einführend und identifizierend mit Joe und den ihn verändernden Ereignissen auseinanderzusetzen. In starken Gruppen liegt anschließend der Roman im wahrsten Sinne des Wortes *aufgeschlagen* vor Schülern und Lehrer.

Die aufgeführten Ergebnisse entstammen der Arbeit mit der Klasse 10 eines Gymnasiums.

## Mögliche Ergebnisse

»Die Welt«: handlungsorientiert

- Joes Zusammentreffen mit Candy. Die von ihr ausgehende *Versuchung*
- Das Kennenlernen einer fremden Welt
- Die Konfrontation mit der Gewalt. Iggys Tod
- Versuch, Candy gesellschaftlich wiedereinzugliedern

»Die Welt«: problemorientiert

- Entwicklungsstufen eines Adoleszenten (Naivität – Neugier – Erfahrung)
- Erfahrung eines *Jenseits*
- Entdeckung des Bösen und des Leids
- Die Innenwelt Joes vs. die externe, noch unbekannte und gewalttätige Welt
- *Drei Welten*: Die *schöne*, die *heile* Welt zu Beginn – die bereits gebrochene, dennoch überschaubare Welt (Auftritt der *Katies*) – die *schlechte*, die *hässliche* Welt von Leid und Tod
- Etappen von Joes Weg: Seine Sehnsucht nach Candy – seine Bekanntwerden mit ihrer Welt

Aus dem Gefühlten und Erkannten können *Definitionen des Erwachsenseins* folgen:

- Loslassenkönnen
- Das Leben selbst in die Hand nehmen



- Mit Widersprüchen leben können
- Konsequenzen des eigenen Handelns tragen
- Verantwortung übernehmen
- Erfahrungen machen: *reifen*
- Konfliktfähigkeit: Konflikte austragen, ihnen nicht aus dem Weg gehen
- Konflikte verbal austragen
- Respekt vor Kindern und Jugendlichen
- Kindliche Eigenschaften – Neugierde, Offenheit bewahren
- Festgefahrene Routinen und Verslossenheit meiden
- Reflexion anstelle kindlicher Naivität
- Interesse für Politik

## Arbeitsblatt 1: Kevin Brooks ›Candy‹

### 1. Kapitel (S. 5):

»Es ist schwer, mir das Leben vor Candy zurück ins Gedächtnis zu rufen.

[...]

Ich war unschuldig damals.

Einfach ein Junge.

In einem Zug.

Mit einer Beule.

Und einer Mütze.

Das war die ganze Welt, die ich zu kennen brauchte.«

Epilog (S. 426):

»Ich war unschuldig damals.

Ich wusste nichts.

Und in gewisser Weise hat sich daran nicht viel verändert – ich weiß immer noch nichts.

Ich weiß nicht, was mit Candy geschehen ist.

Ich weiß nicht, ob sie den Verstand verloren hat.

Ich weiß nicht, wann ich sie wiedersehen werde.

Der einzige Unterschied ist meiner Meinung nach, dass ich weiß, dass es keine Rolle spielt. Ich weiß, ich muss nichts wissen, und ich weiß, ich muss keine Angst davor haben, nichts zu wissen – ich muss nur hier sein.

In Liebe und Vertrauen.

Ich muss nur daran glauben.«

Zwischen diesen Sätzen liegt eine Welt.

- Wie würdest du diese Welt beschreiben?
- Wie empfindest du diese Welt?

### **Einstieg 3:** Assoziationsübung

Nach der kompletten Vorab-Lektüre des Romans bietet die Assoziationsübung jedem einzelnen Schüler die Möglichkeit, seinen Gedanken und Gefühlen freien Lauf zu lassen. Wichtig ist, die Schüler darauf hinzuweisen, dass sie nicht einfach die nächstbeste Assoziation zu Papier bringen, sondern in Ruhe nachdenken, evtl. auch mehrere Gedanken notieren. *Zeit:* Eine Schulstunde ist mit Sicherheit nicht zu viel. Auch sollten die Schüler alleine arbeiten, ohne Austausch mit den Nachbarn. Im anschließenden *Gruppengespräch* findet dieser Austausch statt:

Nicht durch additiven Vortrag der Assoziationen, sondern durch das Fortführen der von einem Schüler begonnenen Gedanken-  
kette durch andere. Es ist außerordentlich wichtig, die Schüler auf beide Sachverhalte deutlich hinzuweisen. Die Ergebnisse werden den Aufwand lohnen. Es ist durchaus möglich, dass das Werk anschließend schon ausführlich besprochen ist – und das ohne beständige Gängelung durch den Lehrer!

## Arbeitsblatt 2: Kevin Brooks >Candy<



Arbeitsauftrag:

- Stelle eine gedankliche Verbindung zwischen dem abgebildeten Gegenstand und dem Roman von Kevin Brooks her und trage deine Assoziation in die Tabelle ein.

## Mögliche Ergebnisse:

**Stein:** Iggy: kalt, schwarz, unnahbar. / Herz aus Stein / Vater bleibt durch die Ereignisse hindurch unverändert: wie ein Stein! / Hindernis: Stein im Weg, *wird aus dem Weg geräumt* / Joe: Ein Fels (in der Brandung) / unflexibel – zerbrechbar / leblos / kann auch schön und *schillernd* sein (Mineral) / Dauerhaftigkeit / Ewigkeit (Iggy) / Candys hartes Leben / Stein im Wasser zieht Kreise: Candy in Joes Leben

**Spiegel:** Joe bekommt den Spiegel vorgehalten / Er sieht auch hinter sich / Joe ist der Spiegel / Er blickt auf sich zurück / Irritationen, vom Spiegel ausgelöst: Zerrspiegel, spiegelverkehrt, fehlender oder falscher Ausschnitt: Problem der Deutung / Joe sieht sich im Spiegel (z. B. der Erinnerung, der anderen: nicht real) / Vater sieht Mutter nur im Spiegel / Retusche, Make-up / Candy wird der Spiegel vorgehalten, was wirklich in ihrem Leben abgeht / Joe hält sich am Ende den Spiegel selbst vor / KB reflektiert eigene Erfahrungen / Joe sieht Candys wahres Ich / Fassade und Hintergrund

**Fernbedienung:** Vater lebt anderes Programm als die Kinder und steuert diese fern / Iggy steuert Candy / Joe steuert Candy / Joe schaltet Candy auf Entzug / Kind wird auf erwachsen geschaltet / Macht – Funktion – Lenkung / Subjekt-, Objektverhältnis / Ausbruch aus dem *falschen* Film

**Batterie:** Positiver und negativer Pol: Gute und schlechte Welt / (letzte) Reserven werden mobilisiert / Die Batterie ist leer: Candy auf Entzug. Oder: Flucht der Mutter aus der Verantwortung / Musik als Antrieb / Joe und Familie: spannungsgeladen / Iggy wirft Prostituierte weg, wenn deren Lebensenergie zur Neige geht / Durchhaltevermögen des Körpers (Erschöpfung) / Heroin – nachlassende Kraft und Lebensenergie

**Vertrocknete Rose:** Mutters Liebe zum Vater / Candys Verliebtsein in Iggy / Dornen, Schmerzen, Leid (z. B. im Entzug) / schmerzhaftes Erinnerung / Weg der Liebe / Candys Weg / Vergangenheit und Gegenwart / Illusion und Realität / Verlust von Illusion / Erlösung (Dornenkrone) / unglückliche Liebe / Schönheit / zerstörte Schönheit / Verlust von Nährstoffen und Wasser / nicht genug Liebe / Austrocknung im Entzug

**Handtuch:** Bedeckung der Blöße, nicht nackt und ausgeliefert / Iggy benutzt Candy als *Lappen für schmutzige Geschäfte* / Wärme (menschliche Wärme bei Entzug) / in Musik *einmummeln* / gebrauchtes Handtuch / Wärme, Geborgenheit, Vertrauen, Schutz / rubbelt Dreck ab / Mike (Schutz für Gina)

**Die Mausefalle** lockt (mit Speck), sie verführt, sie tötet. / Candys Schönheit lockt Joe. / Die Mutter kommt aus der *Familienfalle* nicht heraus. / Viele Fallen sind – oft unwissentlich – selbst gestellt. / Candy und Joe im Cottage. / Gina in Iggys Falle.

**Glas:** Candy kann sich nicht vor Iggy verstecken. / Iggy trinkt Candy aus. / Er lässt das Glas fallen (Scherben). / Glas des Lebens: halb voll – halb leer (Mutter?) / Zerbrechlichkeit / Der Rand des Glases gibt Halt; man fällt hinein und muss schwimmen. / ein Glas austrinken / leer: Iggy / Wasser: Lebensenergie / unsichtbare Wand: Abgrenzung / Sichtbarkeit und Tiefgründigkeit: Joes Gefühle werden offenbar(t)

**Eiskratzer:** Neue Sicht Joes: Sichtbehinderungen werden be-

seitig / Man sitzt im Auto, richtungslos, muss sich freie Sicht verschaffen (Candy) / Schmerzvoller Entzug / Freilegung von Schichten der Persönlichkeit / Candy wird von Joe *freigekratzt* / Joe reibt sich selbst ungewollt die *erste Schicht* ab, indem er Candy helfen will / Sicht der Kindheit wird abgekratzt / Schutzschicht Candys / Joe kratzt diese ab / seelischer und physischer Kraftaufwand / kann Verletzungen verursachen / *kratzt* an der Beziehung von Joe und Candy

#### **Einstieg 4:** Weitere Möglichkeiten

(Lektüre begleitend oder nach Vorab-Lektüre)

Lesetagebuch<sup>16</sup>, Schreibgespräch<sup>17</sup>, Klappentext<sup>18</sup>, Mind-Map (z.B. mit beeindruckenden Zitaten aus dem Roman), Besprechung der Umschlagillustration bieten weitere Möglichkeiten, sich dem Text anzunähern und die spezifischen Interessen der jeweiligen Lerngruppe auszuloten.

### **Arbeit am Text und textbegleitend**

Schreibaufgaben (Lektüre begleitend, nach Vorab-Lektüre, als Klassenarbeit)

Arbeitsblatt 3 enthält eine Fülle an Schreibaufgaben, die eine systematische Erarbeitung und eine intensive Auseinandersetzung mit dem Roman voraussetzen – oder diese initiieren. Gedacht sind sie primär zur inneren Differenzierung des Unterrichts nach kompletter Vorab-Lektüre. Möglich wäre es allerdings durchaus, die Aufgaben 1–8 Lektüre begleitend einzusetzen. Der Arbeitsauftrag könnte dann lauten: »Unterbrich die Lektüre an einer der folgenden Stellen und bearbeite die dazu-

gehörige Aufgabe.« Teilweise eignen sich die Schreibaufgaben auch für eine Klassenarbeit.

Die Aufgaben 9–15 bieten die Möglichkeit, sich mit dem gesamten Roman auseinanderzusetzen, zu dessen zentralen Themen zu informieren oder ihn vergleichend zu beurteilen. Besonders spannend ist Aufgabe 10, die einen kompletten Perspektivwechsel vollzieht und die Ereignisse aus Candys Sicht Revue passieren lässt. Die gedankliche Zusammenführung beider Perspektiven mag für jeden Leser sehr hilfreich sein. Die beiden im Anschluss zu diesem Modell dokumentierten Schülerarbeiten vollziehen diesen Perspektivwechsel, kommen jedoch zu komplementären Schlüssen: In Catrin Reidelshöfers Arbeit (1) hofft Candy trotz allem noch auf ein Wiedersehen mit Joe, Stephanie Rieß (2) lässt in *ihrer* Candy den Entschluss reifen, sich künftig von Joe fernzuhalten. Durch den von ihnen vollzogenen Perspektivwechsel eignen sich beide Briefe (kopiert als Arbeitsblatt oder auf Folie; evtl. in Auszügen) auch als Arbeitsgrundlage im Unterricht.

### **Arbeitsblatt 3: Kevin Brooks, »Candy«**

Wähle eine dir persönlich zusagende Aufgabe und bearbeite diese.

1. Auf Seite 65 stellt sich Joe Fragen darüber, wie der Vater reagieren würde, wenn Gina und Mike heirateten. Verfasse einen Brief Ginas (oder Mikes) an »Dad« oder an »Mum«, in dem sie über die geplante Heirat spricht und ausführlich ihre Motive und ihre Pläne für die gemeinsame Zukunft darlegt.



2. Nach Kapitel 6: Wie könnte der gemeinsame Tag mit Joe im Zoo aus Candys Perspektive aussehen? Verfasse einen inneren Monolog Candys.
3. Auf Seite 187 spricht Joes Vater von Lüge und von Vertrauen. Wie verhält aber er selbst sich seinem Sohn / seinen Kindern gegenüber? Verfasse entweder einen inneren Monolog des Vaters, in dem er sich und sein Verhalten rechtfertigt, ein Gespräch zwischen Mutter und Vater oder einen Sachtext, der zu einem begründeten Urteil gelangt.
4. Auf Seite 259 macht Joe sich – im Rückblick – Gedanken über den Drogenentzug Candys und führt aus, dass ihm die Schwierigkeit der Entscheidung zum Entzug in keiner Weise klar war: »Das lag jenseits meiner Vorstellung.« Welchen begründeten Ratschlag würdest du ihm an dieser Stelle geben?
5. Vater und Sohn haben offensichtlich so manches zu lernen: »Das war jenseits seiner Vorstellung.« Das sagt Joe (auf Seite 58) über seinen Vater. »Das lag jenseits meiner Vorstellung.« Das sagt Joe über sich selbst (Seite 259). – Wie könnte ein Gespräch zwischen Vater und Sohn am Ende der Ereignisse aussehen, in dem beide ihre Ansichten über das Leben austauschen?
6. Auf Seite 286 spricht Joe über das Cottage der Eltern in Suffolk. Wie könnte das Gespräch zwischen den Eltern verlaufen sein, in dem der Vater die Mutter davon überzeugen möchte, dass seine Entscheidung, das Cottage zu kaufen, richtig war?
7. Seite 349: Welchen Verlauf hätten die Ereignisse nehmen können, wenn der Vater Joe und Gina telefonisch erreicht hätte?

8. Spiele *Lesedetektiv*: Informiere dich im Roman ganz genau über eine der folgenden Personen, notiere auch jeweils die Seiten, auf die du dich beziehst, und stelle deinen Mitschülern die Ergebnisse deiner Recherche vor.
  - a. *Joe*: Seine Familie und sein Verhältnis zu Candy.
  - b. *Candy*: Was erfahren wir über sie und ihre Welt?
  - c. *Iggy*: Seine Welt der Gewalt und der Drogen.
  - d. *Die Eltern*: In welcher Welt leben sie? Wie verhalten sie sich ihren Kindern gegenüber?
  - e. *Gina und Mike*: Was unterscheidet sie von den älteren Erwachsenen? Was haben sie mit ihnen gemeinsam?
9. Wie beurteilst du persönlich Joes Einsichten am Ende des Romans? Was hast du von ihm gelernt? Was würdest du ihm raten?
10. Candy schreibt einen Brief an Joe, in dem sie rückblickend über die Ereignisse und ihr persönliches Schicksal reflektiert. (vgl. die Schülerarbeiten)
11. Versagen die Eltern? Gib Eltern Ratschläge, wie sie deiner Ansicht nach mit Kindern und Jugendlichen umgehen sollten.
12. Setze dich mit dem folgenden Schopenhauer-Zitat auseinander. Welche Bezüge findest du zu ›Candy‹?

*»Das Leben stellt sich dar als ein fortgesetzter Betrug, im Kleinen, wie im Großen. Hat es versprochen, so hält es nicht; es sei denn, um zu zeigen, wie wenig wünschenswerth das Gewünschte war: so täuscht uns also bald die Hoffnung, bald das Gehoffte. Hat es gegeben; so war es, um zu nehmen. Der Zauber der Entfernung zeigt uns Paradiese, welche wie optische Täuschungen verschwinden, wann wir uns haben hin-  
 äffen lassen.«<sup>19</sup>*

13. Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede findest du zwischen dem Roman und dem Song ›Candy‹ von der Gruppe Cameo? (Der Songtext findet sich im Anhang)

## **Möglichkeiten der weiteren Auseinandersetzung mit dem Roman**

14. Informiere dich über Heroin und Möglichkeiten des Entzugs. Ist Kevin Brooks' Darstellung realistisch?
15. Informiere dich über
- einen bedeutenden Jugendroman: Robert Cormier, ›The Pigman‹; Salinger, ›The Catcher in the Rye‹ (dt: ›Der Fänger im Roggen‹); Robert Musil, ›Die Verwirrungen des Zöglings Törleß‹ oder An Rutgers, ›Die Kinderkarawane‹
  - einen Roman und Bericht, der sich mit dem Thema Drogen beschäftigt: Christiane F.: ›Wir Kinder vom Bahnhof Zoo‹, Anonym: ›Go Ask Alice‹ (dt: ›Frag mal Alice‹), Jörg Böckem: ›Lass mich die Nacht überleben‹, Kai Hermann: ›Engel und Joe‹.
  - das Thema Drogen in der Popmusik.

## **Weitere Bausteine**

Fragebogen zu Joe bzw. zu Candy

Beispielfragen: Wie heißt du? Wie alt bist du? Wie sieht deine Familie aus? Wie siehst du aus? Wie empfindest du dein Aussehen? Bist du stark? Wie ist dein Verhältnis zum anderen Ge-

schlecht? Was sind deine Lebensziele? Was denken andere Menschen von dir? Wie schätzt du dich selbst ein?

Der Fragebogen könnte alleine oder auch in kleinen Gruppen erarbeitet werden. Die Präsentation der Ergebnisse könnte in Form einer Rollenbiografie (»Ich bin Joe ...«), eines Plakats oder einer Darstellung aus der Sicht einer anderen Person erfolgen.

### *Standbild*

Ein Standbild stellt eine Art Momentaufnahme dar, die das Verhältnis zweier (oder mehrerer Menschen) zueinander symbolisiert. Die Körperhaltung der Personen, ihre Mimik und Gestik sollen deren Charakter zeigen, aber auch deren Beziehung (gleichberechtigt, unterwerfend, bittend ...)

Vorschläge: Candy und Iggy / Joe und Iggy / Joe und Candy (z. B. in Kapitel 1)

In einem ersten Schritt suchen sich die Schüler charakteristische Textstellen und machen sich ein Bild der dargestellten Beziehung. Anschließend folgt ein 15-minütiger Austausch über die individuellen Eindrücke. Letzter Schritt: Das *Bauen* eines Standbildes, das die jeweilige Beziehung darstellt; andere Gruppenmitglieder greifen evtl. korrigierend ein. Das Bild bleibt ca. 30 Sekunden stehen und kann mithilfe einer digitalen Fotografie konserviert werden. Die Gruppe stellt anschließend ihre Gedanken zur Diskussion. Diese werden evtl. an der Tafel oder auf Folie festgehalten.

## Fächerübergreifender Unterricht Deutsch/ Englisch bzw. Zweisprachiger Unterricht

Seine sprachlichen Qualitäten – im englischen Original wie auch in der deutschen Übertragung Uwe-Michael Gutzschhahns – lassen einen sinnvollen Einsatz im fächerübergreifenden Unterricht Deutsch/Englisch oder im bilingualen Unterricht zu. Spannend ist der Vergleich zumindest einzelner Passagen des englischen Originals mit der deutschen Übertragung, evtl. geleitet von den Beispielen, die Uwe-Michael Gutzschhahn in einem E-Mail-Interview gibt (s. »Gespräche mit...« und »Original und Übersetzung«, S. 168 ff.).

Für Schüler ist es spannend, im Internet über Kevin Brooks zu recherchieren. Auf englischen Verlags-Websites sind etliche sehr informative Interviews mit dem Autor zu finden, die den Englischunterricht wie auch den bilingualen Unterricht wesentlich bereichern können. So drängt es sich geradezu auf, Kevin Brooks mit anderen Autoren des englischen Sprachraums zu vergleichen: Cormier, Rowling, Salinger ...

Im Anhang zu diesem Modell dokumentiert: Der 1986 veröffentlichte Song ›Candy‹ der Gruppe *Cameo*. Auch er bietet sich zur Auseinandersetzung mit dem Roman an.

### Geeignete Lerngruppen

Alle interessierten Lerngruppen, die sich der Mühe unterziehen wollen, einen zwar längeren, aber spannenden Roman zu lesen! Völlig problemlos in lesestarken Gruppen der Klassenstufen 9–11, in Auszügen oder sequenziell – mit stärkerer Führung durch den Lehrer – auch in schwächeren, aber interessierten Gruppen.

## Fragen an den Roman

- *Joe*: Was bringt ihn dazu, sich in Candys Leben einzumischen?
- Wie verläuft Joes *Entwicklung* vom naiven Jugendlichen zum jungen Erwachsenen?
- *Candy*: Ist ihr persönliches Schicksal glaubwürdig und realistisch dargestellt?
- *Iggy*: Die Personifikation des Bösen oder einfach ein Mensch, der sein Leben lebt, so wie das alle tun?
- Wie sieht der *familiäre Hintergrund* Joes und Candys aus?
- Welches *Bild der Erwachsenen*generation zeichnet der Roman?
- Wie stellt Kevin Brooks die *Drogenszene* dar?
- Welche Rolle spielt *Gewalt*?
- Worin sieht Kevin Brooks die Antriebe *menschlichen Handelns*?
- Wie beurteilt er die Rolle der *menschlichen Vernunft*?
- *Der Roman ›Candy‹*: Ein Drogenroman, ein Liebesroman oder beides?

## Der Roman im Urteil jugendlicher Leser

›Candy‹ ist ein Roman, der von der Mehrzahl meiner 15–17-jährigen Schülerinnen und Schüler überschwänglich gelobt wird, der als spannend, als brilliant, als intelligent, als authentisch empfunden wird. Offensichtlich tritt ihnen in Kevin Brooks ein Autor entgegen, der genau weiß und tief nachempfinden kann, wie Jugendliche fühlen. Aber auch für den erwachsenen Leser ist spürbar, mit wie viel Empathie und Sympathie Brooks all seinen von ihm geschaffenen Figuren gegenübertritt, wie er

mit sachter Ironie ihren Irrungen und Wirrungen folgt, wie er klarmacht, mit wie wenig Gewissheit alle ihren Weg gehen müssen.

Besonders glaubwürdig: Joe. Seine Unsicherheiten, sein Nachdenken – sich aber dennoch irren zu müssen, sein Sich-selbst-Belügen, seine Probleme mit Vater und Mutter.

Ähnlich glaubwürdig: Candy, das Objekt nicht nur von Joes Begierde. Sie macht ihn verrückt, sie raubt ihm den Verstand, sie provoziert den edlen Ritter in ihm – wo er doch eigentlich besser für alle die Finger von ihr ließe.

Irritierend, als Zuspitzung empfunden – und dennoch nachvollziehbar für viele Schüler: die Beziehung von Joes Mutter zu ihrem ehemaligen Mann, zu Joes Vater; das Porträt einer Mutter, die nichts mehr von ihren Kindern wissen will, die sich ihrem Ehemann wieder zuwendet als dessen Geliebte ...

Dass Candy am Schluss noch den Hauch einer Chance bekommt: das ist der einzige Punkt, der einzelnen Schülern unrealistisch scheint, der sie zu spüren lassen meint, dass der Autor seinen vornehmlich jugendlichen Lesern ein bitterböses Ende für Candy ersparen will.

## Anhang

Cameo: ›Candy‹ (1987)

It's like candy  
I can feel it when you walk  
even when you talk it takes over me  
you're so dandy  
I wanna know  
can you feel it too just like I do  
(hoo!)  
this stuff is starting now  
it's the same feeling  
I always seem to get around you  
there's no mistaking; I'm clearly taken  
by the simple mere thought of you  
(oh!)  
this stuff is starting now  
this stuff is starting now  
this stuff is starting now  
(hoo!)  
my eyes roll in my head  
I toss and turn in my bed  
in the morning when I think about you  
(yes I do)  
simply put, you're the reason why  
even though I'm real shy  
(real shy)  
I attempt to look my best for you  
(indeed I do, just for you)  
cause you affect me, fascinate me



I thank heaven for the things that you do  
it's like candy  
you sure are sweet  
you're so dandy  
you're taking my appetite – but it's all right  
it's like candy  
(ooh, vanilla! chocolate!)  
you look real nice, wrapped up tight  
you're so dandy  
you're giving me a heart attack  
it's the kind I like  
it's like candy, you're so dandy...  
you're like a brand new feeling  
in a special way  
a surprise package  
on a bright clear sunny day  
strawberry! raspberry!  
all those good things!  
violets and gumdrops  
that's what you're saying to me  
(ow!) <sup>20</sup>

## Schülerarbeiten

*Aufgabe:*

*Candy schreibt einen Brief an Joe, in dem sie rückblickend über die Ereignisse und ihr persönliches Schicksal reflektiert.*

### **Arbeit 1** von Catrin Reidelshöfer

Hallo Joe,

ich bin mir sicher, du wunderst dich gerade sehr, dass ich dir schreibe! Gerade weil wir ja vor der Gerichtsverhandlung keinen Kontakt mehr haben dürften. Aber was macht das schon? Ich hoffe nur, dass du diesen Brief auch erhältst. Es hat zwar lange gedauert, aber ich war mir seit dem ersten Tag in dieser Klinik klar darüber, dass ich dir schreiben würde. Dass du mich besucht hast, hat mir geholfen. Wahrscheinlich wirst du mir das kaum glauben, so wie ich mich verhalten habe, aber ja, es hat mir geholfen, sehr sogar! Hier habe ich die letzten Monate viel Zeit gehabt, Zeit für mich, Zeit zum Nachdenken: über mein Leben, Iggy, dich und mich. Über all das, was in letzter Zeit passiert ist. Es ist schwer für mich hier, sehr schwer. Manchmal wollte ich aufgeben, ich konnte einfach nicht mehr. Nachts war es am schlimmsten. Da beschlich mich immer so ein grausames, ekelhaftes Gefühl. Ein Gefühl von Einsamkeit, Angst, Wut, Misstrauen, und manchmal war ich auch auf dich wütend. Wütend, weil du mein altes, einigermaßen geordnetes Leben zerstört hast. Einfach so. Ich hab mir gedacht: »Wer ist dieser Joe, dass er denkt, sich überall einmischen zu müssen, obwohl er doch null Ahnung hat von diesen ganzen Dingen!« Ich weiß, dass das falsch ist, ich wusste es die ganze Zeit, aber ich konnte nichts dagegen tun.

Du wirst es mir wahrscheinlich nicht glauben, aber ich wusste von dem Tag an, an dem ich dich in London entdeckt hatte, mit deiner neuen Mütze, dass du mein Leben verändern würdest. Unter all den Leuten in London bist du mir aufgefallen! Unser Treffen im McDonald's hat mir das bestätigt. Du hast mich einfach fasziniert mit deiner netten schüchternen Art. Als Iggy dann dazukam, habe ich das erste Mal bemerkt, was ich hier eigentlich mache. Es war, als ob zwei Welten aufeinanderprallen, so unterschiedlich wie Himmel und Hölle. Auch wusste ich, das ich diese beiden Welten auseinanderhalten musste! Um jeden Preis musste ich verhindern, dass du in diese Welt hineingezogen würdest. Ja, all das war mir klar, und wenn auch nur in meinem Unterbewusstsein, es war da. Doch etwas anderes war stärker: der Drang, dich wiederzusehen. Es war falsch, dir den Zettel mit meiner Telefonnummer zu geben, doch ich war blind: Wäre ich diesen Schritt nicht gegangen, ich hätte dich, Gina und Mike nicht in Gefahr gebracht. Den Zoobesuch mit dir habe ich ebenfalls sehr genossen, obwohl es sehr unangenehme Momente gab, z. B. als ich dich anlügen musste. Aber du hast mir sowieso nicht geglaubt, oder? Du wusstest von Anfang an, wer ich war, wer Iggy war! Auch ich war mir fast sicher, dass du es weißt. Und trotzdem: Es hat mir geholfen, es nicht auszusprechen. Das Lied, das du mir gewidmet hast, es hat mich fast umgehauen auf dem Konzert. Danke dafür. Du sollst wissen, wie viel es mir bedeutet. So oft, wie es auf dem lokalen Radiosender gespielt wird, bin ich wohl nicht die Einzige, die so denkt. Wenn ich daran denke, wie Mike und Gina sich auf dem Konzert für mich eingesetzt haben, wird mir fast schlecht vor Schuldgefühlen. Ich möchte dich bitten, dass du ihnen noch einmal sagst, wie dankbar ich ihnen bin. Es fällt mir schwer,

darüber zu reden. Nach diesem Konzert war für mich klar, dass wir uns nicht wiedersehen würden. Und das hätte es für dich Schwachkopf auch sein müssen. Verdammt, ich frage mich immer noch, wie du es geschafft hast, mein Haus in London zu finden, mich zu finden. Über Iggys Erscheinen muss ich, glaube ich, nichts schreiben. Das Wort »Angst« beschreibt die Situation wohl am besten. Auf dem Weg ins Cottage war ich die ganze Zeit eigentlich nicht anwesend: Ich stand völlig neben mir. Du aber auch. Ich wusste, dass wir gerade einen Schritt taten, der uns für immer verändern würde. Einen Schritt so gewaltig, dass er nicht mehr rückgängig zu machen sein würde. Niemals. Natürlich hatte sich mein Leben davor schon einmal verändert: Ich hatte meine Freunde, meine Familie verlassen, aber das war etwas anderes. Ich weiß nicht, warum. Im Cottage habe ich eigentlich kaum etwas gedacht oder gefühlt. Durch den Entzug und später durch das Ereignis mit Iggy sehe ich alles wie in einem Traum, wie in Trance. Das war nicht ich, das warst nicht du und das war komischerweise auch nicht Iggy. Ja, ich wollte nicht – oder sogar will nicht –, dass es Iggy war, den ich mit einem Messer niederstach. Du darfst mir nicht böse sein, Joe, aber für mich ist Iggy nicht der, der er für dich ist. Ist ja auch egal. Iggy ist ein Scheusal, und das wissen wir beide.

Und jetzt bin ich hier: in einer Klinik für psychisch gestörte Jugendliche. Das bin ich wahrscheinlich auch: psychisch gestört, denn warum sonst ist das alles, mein Leben, so gelaufen, wie es gelaufen ist? Ich habe meine Eltern enttäuscht, ich habe dich enttäuscht, und was am schlimmsten von allem ist: Ich habe mich selbst enttäuscht. Manchmal so sehr, dass ich mich beinahe aufgegeben hätte. Ich bin mir klar darüber, dass es jetzt an

mir liegt, was ich aus meinem Leben mache. Das ist die Wahrheit. Ich wollte, dass du sie erfährst. Du hast ein Recht darauf. Ich weiß nicht, wie es jetzt weitergeht, aber ich weiß, dass ich es schaffen werde. Ich hoffe, du verstehst mich, und ich hoffe, wir sehen uns irgendwann wieder.

Candy

## **Arbeit 2** von Stephanie Rieß

Lieber Joe,

es ist einige Zeit vergangen, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben. Natürlich werden wir uns bei der kommenden Gerichtsverhandlung sehen, jedoch hat man mir den Umgang und überhaupt ein Gespräch mit dir zu führen verboten.

Wenn ich ganz ehrlich bin, habe ich auch keine Kraft mehr.

Weshalb schreibe ich dir jetzt trotzdem diesen Brief?

Joe, es tut mir leid, in was ich dich hineingezogen habe.

Ich muss mich einfach bei dir entschuldigen und dir alles erklären. Ich will alles hinter mir lassen und von vorne anfangen.

Ich habe inzwischen begriffen, wie blöd ich gewesen bin, meine Eltern zu verlassen, mit Iggy mitzugehen und letztlich auch noch dich in Gefahr zu bringen.

An dem Tag, an dem wir uns das allererste Mal gesehen haben, hätte ich schon wissen müssen, dass das niemals gut gehen kann. Und dann kam der Tag im Zoo. Es war einfach jenseits von meiner Welt, in die ich hineingerutscht bin. Ich hatte das Gefühl, wieder »normal« zu sein. Einfach ein Mädchen und ein Junge gemeinsam im Zoo. Doch dann sitzen wir im Café und ich merke, wie ich nervös werde und zappelig. Ich brauchte einfach wieder Heroin. Noch nie war mir so bewusst, wie

schlimm meine Lage war, wie in diesem Moment auf der Toilette. Danach war ich beruhigt, aber auch niedergeschlagen. Deine Blicke und das anschließende Gespräch waren das Schlimmste an allem. Mir war klar, dass du wusstest, was los war, und ich hatte nicht den Mut, dir zu sagen, dass ich schlecht für dich bin. Hätte ich es doch einfach gesagt, das wäre besser für alle gewesen, und doch konnte ich es nicht. Darauf folgte der Tag bei deinem Bandauftritt. Ich hatte die ganze Zeit solche Angst, Iggy würde mich sehen, und das war dann auch so. Aber dein Lied war so wunderschön und es hat mir für einen kurzen Augenblick die Angst genommen. Dann kommen Iggys Typen – und alles ist vorbei. Mike wurde sogar von ihnen geschlagen. Was war nur mit mir los, dass ich glaubte, ich könnte irgendwann ganz normal mit dir zusammen sein? Mike wurde schon geschlagen, nur weil ich zu naiv war, um mir einzugestehen, dass es niemals hätte gut gehen können. Doch im Nachhinein merke ich, dass ich nicht die Einzige war, die die Realität nicht sehen wollte. Du hast auch nicht daran gedacht, in welche Schwierigkeiten ich uns bringe. Du hast sogar meine Wohnung gesucht, gefunden, und allen Warnungen zum Trotz bist du reingegangen. Ich will dir keine Vorwürfe machen. Ich will dir danken. Ich muss dir sogar dankbar sein, denn ohne dich hätte ich keinen Entzug geschafft. Ohne dich wäre ich auch nicht von Iggy losgekommen, und doch denke ich, es wäre besser gewesen, du hättest es gelassen. Gina würde es besser gehen und Mike ebenso. Für dich wäre es auch besser gewesen. Überleg nur, welchen Ärger du wegen mir hast. Du hast die Band verlassen, deinen Vater belogen und die Schule vernachlässigt – und wie danke ich dir, dass du das alles wegen mir auf dich genommen hast? Ich hab dich angeschrien und getreten, dich vollgejammert

und letzten Endes auch noch hintergangen. Ich hab dich vom ersten Augenblick an in Schwierigkeiten gebracht.

Warum kannst du nicht sauer auf mich sein? Ich hätte es verdient, Joe. Selbst jetzt, da alles vorbei ist, nachdem ich das ganze Unglück über dich gebracht habe, willst du nicht einsehen, dass ich dir schade. Joe, du musst überlegen, was alles passiert ist, wie dein Leben war, bevor du mich kennengelernt hast. Überlege doch nur, wie es dir ginge ohne mich. Du musst mich vergessen, Joe. Glaub mir. Es ist besser für dich. Mir geht es hier in der Jugendpsychiatrie wieder besser. Ich lerne immer mehr, alles zu verarbeiten. Meine Eltern kommen mich bald besuchen. Ich glaube zwar nicht, dass ich zu ihnen zurückgehe, aber es ist einfach schön, dass sie mir helfen wollen. Ich muss zurück und an meinem vorigen Leben anknüpfen. Wenn du ganz genau nachdenkst, Joe, dann weißt du, dass du das auch musst.

Mein Leben beginnt wieder von vorne. Ich danke dir für alles, was du getan hast. Ich entschuldige mich für alles, was ich getan habe, und bitte dich: Lass es darauf beruhen.

Deine Candy

## Kapitelübersicht

Kevin Brooks: »Candy«		
1	5 – 34	<p>Exposition: Rückblick des Ich-Erzählers Joe Beck auf das erste Zusammentreffen mit Candy, das sein Leben total durcheinanderwirbelt.</p> <p>Die Liebesgeschichte zwischen Joe, dem Erzähler, und Candy durchzieht das ganze Buch.</p> <p>Beginn der Handlung: London, King's Cross, 6. Februar. Candy spricht Joe, den sie vom Sehen her kennt, an. Aus dem Gespräch erhält der Leser biografische Informationen zu Joe.</p>
2	35 – 42	<p>Candys Zuhälter Iggy bedroht Joe massiv und macht ihm klar, dass er sich nicht mehr in seiner Sphäre blicken lassen soll: »Wenn ich dich noch ein Mal sehe, dann lachst du dich tot.« (S. 42)</p>
3	43 – 68	<p>Auf dem Rückweg in das heimatliche Heystone beginnt Joe, über Candy und ihr Schicksal nachzudenken. Zu Hause angekommen, spricht er sich mit seiner Schwester Gina und deren Freund Mike aus. – Der familiäre Hintergrund Joes wird verdeutlicht: Vater alleinerziehend; Gynäkologe. Eltern getrennt lebend.</p>



Kevin Brooks: »Candy«		
4	68–85	Joe will Candy anrufen, drückt sich aber eine Woche lang darum. In der Zwischenzeit komponiert er einen Song über Candy. Familiärer Hintergrund: Die Mutter lebt getrennt von der Familie, trifft sich aber mit dem Vater, den sie nicht mit den Kindern teilen will.
5	86–105	Hauptteil 1: Joe trifft Candy wieder – im Zoo von London. Für Joe ist es ein »perfekter Tag« und er wird zu einem »unsterblichen Tag«. Candy erzählt Joe, dass sie ihn von beider Heimatstadt Heystone her kennt. Sie klärt ihn über ihre eigene Herkunft aus sehr vermögendem Elternhaus auf.
6	106–121	Die beiden sind noch immer im Zoo. Candy nimmt erstmals in Joes Anwesenheit Drogen. Ihr Lieblingstier: das Baumkänguru. »Es bewegt sich nie. Es sitzt die ganze Zeit nur da, als ob es zu viel Angst hätte, um irgendwo hinzulaufen.« (113) Erster Kuss/Iggy ruft sie an und holt sie damit in ihre Realität zurück.
7	122–134	Konflikt mit Vater wegen Schulschwänzens: Ausgehverbot (122 ff.). Joe müsste deshalb seinen Auftritt in London absagen. Thema: Vertrauen: 128 (122–130)/Thema: Lüge (133).

Kevin Brooks: »Candy«		
8	135 – 157	Auftritt der <i>Katies</i> in London: Vor einem begeisterten Publikum und vor Candy singt Joe seinen Song »Candy«. Diese wird jedoch von Iggy und seinen Leuten abgeholt, Mike – der eingreifen will – wird verprügelt.
9	158 – 174	Beginn der eigentlichen Ereignisse: Plattenfirma will mit den <i>Katies</i> über einen Vertrag für eine Demo-CD reden. Joe fährt jedoch mit Gina und Mike nach Hause. Er erfährt von Gina, dass Candy Heroin raucht. Gemeinsam mit Gina und Mike überlegt er, wie Candy aus ihrer misslichen Situation befreit werden könnte. Der Vater, der an einem Kongress teilnimmt und sich nebenbei mit der Mutter trifft, hat nichts von den Vorgängen mitbekommen.
10	175 – 188	Joe möchte mit Candy Kontakt aufnehmen, weiß aber nicht, wo sie wohnt. Ihr Telefon ist tot; sie hat seine Nummer nicht. – Die <i>Katies</i> haben einen Vertrag für eine Demo-CD mit einer Plattenfirma bekommen, auch ohne Joe. Wegen Hausarrests kann er jedoch nicht mitüben.
11	189 – 206	London, eine »andere Welt«. Joe schwänzt die Schule, um Candy zu finden.

Kevin Brooks: »Candy«		
12	207 – 230	Nach längerer Suche findet Joe Candy. (213). Sie erzählt Joe den zweiten Teil ihrer Geschichte, wie sie an Iggy und damit an Drogen und in die Prostitution geraten ist.
13	231 – 238	Iggy kommt jedoch unerwartet zurück und entdeckt Joe. Um Joe zu retten, schlägt ihn Candy nieder.
14	239 – 249	Candy nutzt die Chance nicht, Iggy endgültig zu beseitigen. Peripetie (242): Flucht Candys und Joes.
15	250 – 269	Hauptteil 2: Flucht. Während der Vater noch immer mit seinen eigenen Problemen beschäftigt ist und von den ganzen Vorgängen nichts mitbekommt, denkt Joe über die Lösung ihrer Probleme nach und telefoniert deshalb mit Gina.
16	270 – 284	Gina und Mike kümmern sich um Candy. Joe lädt jedoch schwere Schuld auf sich, weil er sich einredet, sie seien alle sicher vor Iggy. Auch weist Mike ihn auf die Konsequenzen eines Drogenentzugs für Candy hin.
17	285 – 302	Im elterlichen Cottage. In Gesprächen kommen sich Joe und Candy näher.
18	303 – 326	Candy nimmt noch einmal Heroin, will aber einen Entzug machen und wirft alle Drogen weg. – Sie klärt Joe über die Folgen des Entzugs auf.

Kevin Brooks: »Candy«		
19	327–358	Schluss: Rest der Geschichte. Während Candy sich ihrem Drogenentzug unterwirft, redet sich Joe ein, dass alles wieder gut werde und Iggy sie nicht finde. Blind für alle anderen Anzeichen, sich selbst belügend, beschwört er die Katastrophe herauf.
20	359–383	Angst: Iggy hat Gina in seiner Gewalt und will sie gegen Candy austauschen. – Mike muss erfahren, dass Gina in Iggys Gewalt ist, will deshalb kommen und helfen. – Joe merkt, dass er fatale Fehler gemacht hat.
21	384–402	Noch einmal steigert sich die Spannung bis zum Bersten: Ist es Iggy, der kommt? Ist es Mike?
22	403–408	In einem tollkühnen Manöver ersticht Candy ihren Peiniger und befreit damit sich und Gina.
Epi- log	409–427	Auflösung: Polizei etc. – Vier Monate sind seit den Geschehnissen vergangen, als Joe Candy in der Psychiatrie aufsucht. Candy erhält die übliche Therapie mit Chance auf Wiedereingliederung, hat jedoch Konzentrationsprobleme und wieder Stoff genommen. (423) – Die <i>Katies</i> feiern Erfolge mit Joes Song und Candy wirft Joe vor, er habe ihn ohne ihre Zustimmung veröffentlicht.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> ›Candy‹ bedeutet »rein und tugendhaft« (S. 326); süß, begehrenswert: »Candy means sweet, as in confectionery; it has a childishness to it, an innocent desire for sweet things; it has drug references, cultural references, all kinds of ›forbidden‹ references ... in short, it's the perfect name for the character.« Siehe: »Fragen der Schüler an Kevin Brooks«
- <sup>2</sup> Dieses und die folgenden Zitate: Kevin Brooks, ›Candy‹, München, dtv 71189, 2006, S. 220 ff.
- <sup>3</sup> Iggy: Ignatius Ithacaia. (S. 184) Von Kevin Brooks als Reimwort für Piggy, Ziggy etc. gedacht.  
Möglicherweise bezieht sich der Name auf den Ort Ithacaia, der von Charles Darwin beschrieben wurde: The small village of »Ithacaia is notorious from having been, for a long time, the residence of some runaway slaves, who, by cultivating a little ground near the top, contrived to eke out a subsistence. At length they were discovered, and a party of soldiers being sent, the whole were seized with the exception of one old woman, who, sooner than again be led into slavery, dashed herself to pieces from the summit of the mountain. In a Roman matron this would have been called the noble love of freedom: in a poor negress it is mere brutal obstinacy. We continued riding for some hours.« Charles Darwin, *The Voyage of the Beagle*, 1890
- <sup>4</sup> a. a. O., S. 40 f.
- <sup>5</sup> Siehe: »Fragen der Schüler an Kevin Brooks«
- <sup>6</sup> Kevin Brooks, a. a. O.
- <sup>7</sup> Kevin Brooks, ›Martyn Pig‹, Pearson-Longman, 2005, S. 244
- <sup>8</sup> Authentisches Drogentagebuch. München (dtv), 78170
- <sup>9</sup> Autobiografische Reportage des Spiegelreporters Jörg Böckem. München (Goldmann), 15333
- <sup>10</sup> Jugendroman des Pulitzer-Preisträgers Robert Cormier über John und Lorraine, die lernen, was Erwachsensein für sie bedeutet: »Our life would be what we made of it – nothing more, nothing less.« Verschiedene englische Ausgaben, u. a. Berlin (Cornelsen), 52184
- <sup>11</sup> Reportage des STERN. Hamburg (Stern-Verlag), ISBN: 3-570-02391-5
- <sup>12</sup> Reportage über eine Punker-Clique auf dem Alexanderplatz in Berlin. Ullstein, ISBN: 3-548-25543-4
- <sup>13</sup> Roman der Weltliteratur über Jugendliche an einer Kadettenanstalt der K. und K.-Monarchie. Der entwicklungspsychologisch fundierte Roman hat spürbar Pate bei ›Candy‹ gestanden. In etlichen Motiven finden sich Anklänge. Hamburg (Rowohlt), ISBN: 3-499-10300-1
- <sup>14</sup> Bekannte Erzählung aus der amerikanischen Pionierzeit. Ein Kind übernimmt nach dem Tod der Eltern die Verantwortung für seine jüngeren Geschwister. Tertium comparationis zu ›Candy‹: Wegfall der Eltern als Erzie-

hende Joes. Faktische Übernahme von deren Verantwortung durch Gina und Mike. – München (dtv), 07181

- <sup>15</sup> Salingers meisterhafte Erzählung. Prototyp des modernen Jugendromans. Psychologisch fundiert. Von vielen Autoren der Jugendbuchszene rezipiert. Auch bei Brooks Anklänge zu finden: Symbol der Mütze, Erfahrung der ersten Sexualität, (scheinbar) autobiografischer Rückblick auf die prägenden Tage des Erwachens, der Reifung, Abwesenheit von Eltern in dieser Zeit, beratende Funktion von Geschwistern ... Hamburg (Rowohlt), ISBN: 3-499-10851-8. Auch das amerikanische Original ist im Unterricht sehr lesenswert!
- <sup>16</sup> Parallel zur häuslichen Lektüre des Textes bietet sich ein Lesetagebuch an, das eigene Leseerfahrungen und -eindrücke festhält. Dem Tagebuchcharakter entsprechend sollte es im Ermessen des einzelnen Schülers liegen, ob er mehrheitlich systematisch oder assoziativ vorgeht.
- <sup>17</sup> Dieses Verfahren bietet sich *nach* der Lektüre an. Die Schüler arbeiten mit ihrem Nachbarn zusammen. Im Wechsel bringen die Schüler jeweils einen Satz zu Papier, der sich mit ihrem Verständnis des Werkes befasst. Nach jedem Satz wird das Blatt kommentarlos an den Nachbarn weitergereicht. Rückfragen – so notwendig – erfolgen schriftlich. Innerhalb von ca. 20 Minuten entsteht so eine Form dialogischer Auseinandersetzung über das Werk, geprägt vom subjektiven Verständnishorizont der beteiligten Schüler und deren dialogischer Interaktion. Die anschließende Präsentation der Ergebnisse vor der Großgruppe reflektiert die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten zu dem Text und führt zu intensiver Reflexion und Verarbeitung der Lektüre.
- <sup>18</sup> Bei der Erstellung eines *Klappentextes* arbeiten die Schüler weitgehend selbstständig in Gruppen. Jede Gruppe erhält einen DIN-A3-Bogen und schreibt ›Candy‹ in die Mitte. Anschließend notieren die Schüler ihre Assoziationen zu dem Titel (und dem Buch!) auf dem Bogen – diese können sich auf Textverständnis, Inhalt, Sprache, aber auch auf persönliche Wertungen beziehen. In dieser Arbeitsphase (10 Minuten) reden die Schüler nicht miteinander. Anschließend einigen sich die Teilnehmer im Gruppengespräch auf 6 Begriffe, die ihnen besonders wichtig sind. Im Anschluss an dieses sicherlich lebhaft verlaufende Gespräch bietet es sich an, dass die Schüler ihre Begriffe vor der Großgruppe präsentieren und zur Diskussion stellen. Anschließend kann auf der Grundlage dieser Begriffe von jedem einzelnen Schüler eine schriftliche Kurzbesprechung des Buches, ein Klappentext erstellt werden.
- <sup>19</sup> Arthur Schopenhauer, ›Die Welt als Wille und Vorstellung‹, Bd.4: Von der Nichtigkeit und dem Leiden des Lebens. Zitiert nach: Philosophie von Platon bis Nietzsche, Digitale Bibliothek, S. 65253
- <sup>20</sup> Fundstelle: <http://www.completealbumlyrics.com>

## Leseprobe

### ›Candy‹, S. 226–230

»Wie bitte?«

Sie hob den Kopf und sah mich an, ihr zgedröhnter Blick wanderte über mein Gesicht. »In der Geschichte ...«, sagte sie. »Ich hab dir die Geschichte erzählt ...« Sie warf ihren Kopf zurück und fuhr sich mit den Fingern durch die Haare. »Himmel, es ist so jämmerlich ...«

»Was?«

»Das Ganze ... ich ... was passiert ist ... *warum* es passiert ist. Es ist so bescheuert. Es ist nichts. Ich meine, es ging mir gut ... ich war okay. Es ist nichts wirklich Schlimmes passiert, das das Ganze auslöste. Ich bin nicht verprügelt, vergewaltigt oder missbraucht worden oder so.« Sie schüttelte den Kopf. »Da war nur ein bisschen Eifersucht, ein bisschen Zurückweisung und jede Menge Selbstmitleid. Nicht wirklich ein Grund, um so zu enden, was?«

»Ein Grund ist ein Grund«, sagte ich.

»Ja, schon ...«

Ihre Augen schlossen sich wieder und ihr Kopf sank zurück auf die Brust. Einen Moment glaubte ich, sie wäre eingenickt, aber dann holte sie tief Luft, richtete sich auf, öffnete ihre Augen und sah mich an.

»Was habe ich gerade gesagt?«, meinte sie.

»Du hast über Gründe gesprochen.«

»Nein, davor. Bevor ich ins Bad ging.«

»Du hast mir von Iggy erzählt«, erinnerte ich sie. »Wie er dich nach Hause gefahren hat ...«

»Ja, richtig ... er hat mich nach Hause gefahren. Das stimmt. Er war sooo nett ... Wie lange ist das her?« Sie schüttelte den Kopf. »Lange ... viele Jahre. Ich war brav damals ... Ich hab ihm meine Telefonnummer gegeben ... ein großer Fehler ...« Sie seufzte, gähnte, legte sich aufs Bett und ließ ihren Kopf in meinem Schoß ruhen. Obwohl es immer kälter wurde im Raum, glänzten Schweißperlen auf ihrer Stirn. »Ja«, sagte sie, »der gute alte Iggy. Rief mich eine Woche nicht an ... ließ mich warten ...« Ihr Kopf beugte sich zurück und sie sah zu mir auf. »Genau wie du.« Sie lächelte.

Ich nickte.

Sie sagte: »Dann hat er angerufen ... mich eingeladen ... und das war's. Clubs, Komplimente, Geld, Klamotten ... er hat mir alles gegeben, was ich wollte. Alles. Mir alles gesagt, was ich hören wollte – dass ich großartig wäre ... dass meine Eltern der letzte Dreck wären ... mich nicht verstanden ... dass ich eine *Frau* wäre ... jemand ganz Besonderes ...« Sie schüttelte traurig den Kopf. »Ich konnte nicht genug davon kriegen. Ich hing am Haken. Er besaß alles – Geld, Drogen, Ansehen ... das war so *cool*, weißt du?« Ihre Stimme klang bitter und hart. »Dauernd zu koksen ... sich gut zu fühlen ... ab und zu ein bisschen Heroin, um zu relaxen ... dann ein bisschen mehr ... dann noch ein bisschen mehr ...« Sie sah mich wieder an. »Hast du es mal ausprobiert?«

»Nein«, sagte ich.

»Tu's nie – es ist scheiße. Es scheint wie das Beste auf der Welt ... es löscht alles aus, den ganzen Müll ... alles. Nichts bedeutet mehr was – heiß oder kalt, groß oder klein, gut oder schlecht ... es kümmert dich einfach nicht. Alles ist dir scheißegal. Es ist, als wärst du innerlich in die wärmste Decke eingehüllt, die du dir vorstellen kannst, du schläfst wie ein Engel ...



ganz eingelullt in deine eigene kleine wunderbare Welt ... Und dann eines Tages wachst du auf und die Decke ist weg und du frierst so und fühlst dich leer ... du fühlst dich so schlecht ... du fühlst dich so schrecklich, dass du *alles* tun würdest, um dieses Gefühl wiederzukriegen. Und ich meine *alles*, wirklich alles ... denn es kümmert dich nicht, du *willst* nicht, dass es dich kümmert. Das Einzige, was du *willst*, ist dieses wunderbare, *wunderbare* Gefühl. Wenn also Iggy sagt, es ist kein Heroin mehr da und er ist pleite, deshalb kann er nichts mehr besorgen ... aber er kennt diesen Typen, diesen Freund von ihm, der mich mag ... und ich muss nur ein paar Stunden mit diesem Typen verbringen, dann haben wir genug Geld, um zu kriegen, was wir brauchen ... was *ich* brauche ...« Sie sprach jetzt in brüchigem Flüsterton. »Ich meine, das war doch nicht zu viel verlangt, oder? Ich musste nur mit dem Typen schlafen. Iggy machte das nichts aus ... er würde das Gleiche auch für mich tun. Warum sollte *ich* was dagegen haben? Wenn ich ihn liebte ... ich liebte ihn doch, oder? Und es war gutes Geld ... leicht verdientes Geld ... und wahrscheinlich würde er irgendwas auftreiben können, was mich eine Weile ablenkte ...«

Sie weinte wieder, aber ohne Tränen.

Ich hielt ihre Hand.

»Danach ist nichts mehr übrig«, sagte sie leise. »Das Geld geht immer wieder aus. Du tust immer wieder *Freunden* einen Gefallen ... weil du mehr Stoff brauchst ... weil du mehr Geld brauchst ... tust du immer mehr Gefallen ... und nach einer Weile weißt du gar nicht mehr, was geschieht. Du weißt nicht, was du tust. Du tust es einfach, tust, was du kannst ... haust in einem beschissenen kleinen Zimmer und schaffst den ganzen Tag auf der Straße und die ganze Nacht in Saunaclubs an und versuchst, nicht verrückt zu werden ...«

Sie sprach noch ein paar stumme Worte, dann zitterten ihre Lippen, sie schloss ihre Augen und war still. Ich schaute auf sie herab, versuchte alles aufzunehmen – die Worte, die Bilder, das Leben... versuchte zu verstehen, wie es wohl sein musste... aber es gelang mir nicht. Es gelang mir nicht mal, mich anzunähern. Das Ganze lag jenseits von mir. Eine andere Welt. Eine Welt, von der ich nichts wusste. Eine Welt der Gewalt, des Schmerzes und der Dunkelheit. Ich fühlte mich so klein, so schwach, so dumm...

*Was willst du?*

Ich öffnete den Mund, aber es kam nichts raus.

Das Zimmer lag stumm da.

Und ich wusste, was das bedeutete – die Stille. Ich wusste es, ohne zu verstehen. Es war eine Stille, die dazu da war, gebrochen zu werden. Ich spürte es in der Luft, in meiner Magengrube, im Innern meiner Knochen...

Die andere Welt kehrte zurück.

»Candy«, flüsterte ich. »Ich glaube, wir sollten lieber...«

»Schhh...«, sagte sie, drehte sich um und legte ihren Finger auf meine Lippen. Ich sah in neugierigem Schweigen zu, wie sie vom Bett glitt und dann vor mir stand. Einen Moment glaubte ich, sie würde wieder ins Bad gehen, aber dann kniete sie sich, die schläfrigen Augen zu mir gerichtet, aufs Bett und hielt meine Hände.

»Nein«, begann ich gerade zu sagen. »Ich glaube nicht –«

*RUMS!*

Und Candys Augen waren plötzlich hellwach. »Scheiße!«, zischte sie. »Das war die Haustür.« Ihr Gesicht war bleich vor Angst. »Hör zu...« Schwere Schritte stampften die Treppe hinauf. »Verdammt, Joe«, hauchte sie. »Das ist Iggy. Er ist zurück... er kommt rauf.«

## Der Autor Kevin Brooks

### Biografie

Kevin Brooks wuchs in einem kleinen Ort namens Pinhoe in der Nähe von Exeter/Südengland auf. Er studierte in Birmingham und London, arbeitete u. a. als Tankwart, im Staatsdienst, als Verkäufer im Londoner Zoo und als Handlanger in einem Krematorium. Heute lebt er als freier Schriftsteller in Yorkshire im Norden Englands.



Sein Debütroman ›Martyn Pig‹ war in England ein überwältigender Erfolg, wurde für die Carnegie Medal 2002 nominiert und mit dem Brandford Boase Award ausgezeichnet. In den USA war der Roman ALA Book of the Year. 2003 wurde ›Martyn Pig‹ für den Sheffield Children's Book Award nominiert. Ein Jahr später erschien der Roman erstmals auf Deutsch und wurde im Oktober 2004 in die Liste der ›Besten 7‹ (Deutschlandfunk/Focus) gewählt. 2005 erfolgte eine weitere Nominierung – für den Deutschen Jugendliteraturpreis in der Kategorie ›Jugendbuch‹.

Der Roman ›Lucas‹ war 2003 für den Guardian Children's Fiction Prize, die Carnegie Medal und den Booktrust Teenage Prize nominiert und erhielt den North East Book Award (2004) sowie den Kingston Youth Book Award (2005). Wie auch schon der Erstling von Kevin Brooks, erschien der Roman ›Lucas‹ wenig später als deutsche Erstausgabe in der Reihe ›dtv extra‹. Die deutsche Ausgabe stand im Juni 2005 auf der Liste der ›Besten 7‹ (Deutschlandfunk/Focus) und erhielt die ›Eule des Mo-

nats Juli 2005< des ›Bulletin für Kinder- und Jugendliteratur‹. Auch das Jahr 2006 brachte zahlreiche Auszeichnungen mit sich, darunter den Goldenen Bücherwurm der Kinder-Akademie Fulda, den Buxtehuder Bullen und sogar den Deutschen Jugendliteraturpreis 2006 (Preis der Jugendjury). Im gleichen Jahr wurde ›Lucas‹ außerdem für den Gustav-Heinemann-Friedenspreis nominiert.

In England ist 2004 Kevin Brooks' dritter Roman, ›Kissing the Rain‹, erschienen, der für den Guardian Children's Fiction Prize (2004) und den Renfrewshire Teenage Book Award (2006) nominiert war. Im März 2007 kam die deutsche Erstausgabe auf den Markt. Der vierte Roman des Kultautors heißt ›Candy‹ und wurde im Jahr seines Erscheinens (2005) für den Guardian Children's Fiction Prize nominiert. 2006 wurde er mit dem Stockport Children's Book Award ausgezeichnet und 2007 für den North East Book Award nominiert. Die deutsche Ausgabe wurde im Oktober 2006 veröffentlicht. Kevin Brooks schreibt weiter an neuen Romanen. Auf Englisch sind bereits ›The Road of the Dead‹ (2006; dt. Erstausgabe März 2008) sowie ›Being‹ (Februar 2007) erschienen (s. weitere Romane von Kevin Brooks, S. 180f.).

# Interviews mit Kevin Brooks

## 1. Schüler befragen Kevin Brooks (2007)

nach ihrer Beschäftigung mit dem Roman ›Candy‹

*Gibt es ein bestimmtes Ereignis, das Ihnen den Anstoß gegeben hat, ›Candy‹ zu schreiben?*

Bücher entwickeln sich aus vielfältigen unterschiedlichen Ideen heraus und im Verlauf der Entstehung der Geschichte ist es hoffentlich viel mehr als nur eine Idee. Aber wenn es doch ein bestimmtes Ereignis gegeben hat, das mich ›Candy‹ schreiben ließ, dann war es, als jemand mich fragte: »Weshalb schreiben Sie keine Liebesgeschichte?«

*Haben Sie ›Candy‹ geschrieben, um Ihre eigenen Gefühle zu verarbeiten, oder sind Sie davon ausgegangen, dass dies ein aktuelles Thema ist und die Leute interessiert?*

Ich schreibe in erster Linie für mich selbst, auch wenn das nicht unbedingt heißen muss, dass ich meine eigenen Gefühle beschreibe. Ganz bewusst greife ich keine aktuellen Themen auf, um meine Leser zu fesseln.

*Sind Ihre Charaktere frei erfunden oder gibt es auch Teile, die autobiografisch sind?*

Sie sind fast vollständig erfunden – allerdings verlasse ich mich in hohem Maße auf meine eigenen Erfahrungen, um Charaktere oder Szenen zu entwickeln. Aber meine Bücher sind keinesfalls autobiografisch.

*Wie kommen Sie auf die Namen Ihrer Charaktere? Haben diese eine bestimmte Bedeutung?*

Namen in Romanen sind von immenser Bedeutung – der falsche Name kann eine Katastrophe sein – und deshalb verweende ich viel Zeit darauf, passende Namen für meine Charaktere zu finden. Da das sehr von der Sprache abhängt, ist es schwierig zu erklären. Aber nehmen wir zum Beispiel mal ›Candy‹: Candy bedeutet süß, so wie in Süßwaren; auch trägt es eine Kindlichkeit in sich, einen unschuldigen Wunsch nach etwas Süßem; es hat auch Bezüge zu Drogen, alle möglichen *verbotenen* Bezüge ... kurzum, das ist der perfekte Name für diese Person.

*Weshalb haben Sie sich dafür entschieden, die Geschichte Candys von Joe erzählen zu lassen? Warum erzählen Sie die Geschichte nicht aus Candys Perspektive?*

Weil ich erzählen wollte, wie es ist, wenn sich ein Junge verliebt. Bei Jungs ist das anders – wir verlieben uns, aber können nicht darüber reden. Wir können untereinander über fast alles andere reden – Lust, Sex, Fußball, Unsinn –, aber wir können nicht miteinander darüber reden, wie wir uns verlieben. Der Wirbelwind unserer Gefühle, angerichtet von der Liebe, muss in uns bleiben und das macht uns verrückt. Und Verrücktheit ist interessant.

*Musik spielt eine große Rolle in ›Candy‹. Teilen Sie Joes Leidenschaft?*

Ja, unbedingt. Von der Zeit, als ich 15 war, bis fast zu meinem 30. Lebensjahr bestand mein Leben nur aus Musik. Lieder schreiben, Auftritte, Lieder aufnehmen ... das war meine Leidenschaft.

*Gibt es einen Charakter in ›Candy‹, mit dem Sie sich identifizieren können?*

Sowohl Joe als auch Candy sind ein Teil von mir. Deshalb kann ich mich so sehr mit ihnen identifizieren.

*Sehen Sie eine positive Zukunft für Candy?*

Seht ihr das?

*Joes Eltern scheinen sehr selbstbezogen und egozentrisch. Glauben Sie, dass viele Eltern so sind?*

Ich kann mir da kein Urteil erlauben, aber ich weiß, dass einige Eltern stärker auf sich selbst fixiert sind als andere, und das kann sich sehr stark auf ihre Kinder auswirken.

*In ›Martyn Pig‹ sagt Martyn, dass Schlechtsein etwas Relatives sei. Trifft das auch auf Iggy zu?*

Das trifft auf uns alle zu.

*Verkörpert Iggy das Böse schlechthin oder zeigt er noch individuelle Merkmale?*

Er ist ein Individuum – er lebt sein Leben genau so, wie er das möchte. Genau so, wie wir das alle tun.

*»Ich weiß, ich muss nichts wissen, und ich weiß, ich muss keine Angst davor haben, nichts zu wissen – ich muss nur hier sein.« Diese beeindruckenden Worte stammen von Joe. Wie kamen Sie, Kevin Brooks, auf diese Einsicht?*

Ihr werdet bestimmt überrascht sein, aber ich fand diese Worte in Büchern über theoretische Physik, besonders in denen von Richard Feynman.

*Was lässt nun einen 15-jährigen Jungen, der einfach sein Leben lebt und seine eigenen Erfahrungen macht, zu dieser Einsicht gelangen?*

Wahrscheinlich liegt das daran, dass man sich mit Fragen beschäftigt, sich Fragen stellt und dann erkennt, dass alle großen Fragen – die Fragen, die wir uns seit Jahrhunderten stellen – keine Antworten haben. Deshalb sind es große Fragen. Es spielt auch keine Rolle, dass sie keine Antworten haben – was zählt, ist lediglich, dass wir weiter über sie nachdenken.

*Können Sie uns etwas darüber berichten, wie Sie sich über ein neues Thema informieren?*

Das kommt darauf an, worüber ich schreibe. In vielen Fällen beziehe ich mich auf meine eigenen Erfahrungen und Erinnerungen, aber da ich so genau wie möglich sein will, besorge ich mir viele Zusatzinformationen, in Büchern, im Internet, rede mit den Leuten, stelle Fragen ... eben all das, was für mich notwendig ist.

*Wissen Sie schon von Anfang an, wie die Charaktere in Ihren Büchern sein werden, oder entwickeln sie sich im Laufe des Schreibens?*

Von beidem etwas. Ich verbringe vor dem Schreiben viel Zeit damit, über meine Charaktere nachzudenken. Wenn ich dann anfangs, habe ich eine feste Vorstellung, wie sie sein werden. Aber dennoch entwickeln sie sich im Laufe des Schreibens – das ist ein sehr aufregender Prozess!



*Was kann man tun, damit die individuelle Persönlichkeit und das menschliche Einfühlungsvermögen wichtiger genommen werden?*

Ich denke, dass es immer hilfreich ist, sich in die Lage eines anderen zu versetzen, sich vorzustellen, wie es wäre, diese Person zu sein. Ob man diese mag oder nicht, mit ihr übereinstimmt oder nicht, sie respektiert oder nicht ... Jeder hat einen Grund für das, was er tut. Manchmal müssen wir allerdings unsere eigenen Moralvorstellungen ignorieren, um diese Gründe nachvollziehen zu können.

*Gibt es eine ›Botschaft‹ in Ihren Büchern, etwas, was Sie Ihren Lesern mitteilen wollen?*

Es gibt keine Botschaft. Ich glaube auch nicht an Botschaften. Die Bücher bedeuten all das, was ihr als Leser in ihnen seht. Jede Geschichte (jedes Lied, jedes Gemälde, alles, was man je erlebt) bedeutet das, was es für euch bedeutet – und nur das zählt.

*Können Sie uns etwas über sich erzählen?*

Geboren wurde ich 1959, bin jetzt also 48 Jahre alt. Ich lebe in England, in North Yorkshire. Schreiben hat mir schon als junger Mensch viel Spaß gemacht. Allerdings machte ich viele andere Sachen, bevor meine ersten Bücher veröffentlicht wurden. Inzwischen ist Schreiben meine einzige Beschäftigung. Normalerweise schreibe ich 7–8 Stunden am Tag, immer in meinem Arbeitszimmer. Mein Lieblingsbuch ist ›Hombre‹, von Elmore Leonard. Berühmt bin ich nicht, aber anerkannt ... zumindest in einem gewissen Maße, und das fühlt sich gut an! Reich bin ich auch nicht, aber meine Bücher sind recht erfolgreich (was immer das bedeuten mag), und vor allem: Ich bin jetzt um einiges reicher als vor ein paar Jahren!!

*Übertragung aus dem Englischen: Wolfgang Heiß*

## 2. Gespräch mit Kevin Brooks (2004)

nach Erscheinen von ›Martyn Pig‹ bei dtv junior

*Hat alles mit dem Schluss angefangen? Haben Sie ›Martyn Pig‹ sozusagen rückwärts erzählt?*

Nein, aber ich kannte das Ende, bevor ich begonnen habe zu schreiben. Allerdings weiß ich immer, wie Geschichten ausgehen, bevor ich loslege.

*»Die strenge, simple Logik der Fiktion gegen die verwickelte Wolle der Realität« – beides lassen Sie in Ihrem Roman meisterhaft gegeneinander antreten: Figuren erfinden und inszenieren sich und ihre Geschichte. Aber die Realität toppt alles. Hat Sie die Entwicklung des Plots beim Schreiben selbst überrascht?*

Das ist eine sehr gute Zusammenfassung dessen, was ich unter anderem mit der Geschichte wollte – es ging mir zum Beispiel um den Unterschied zwischen echtem und fiktivem Verbrechen. Das Zitat ist übrigens aus einem Artikel von Raymond Chandler mit dem Titel ›Die Kunst des Tötens‹. Ich hatte nicht alle Details im Voraus ausgearbeitet, doch ich wusste, worauf ich hinauswollte. Auch wer und wie die Figuren sein würden, war mir vorher klar, wobei sie sich im Lauf der Geschichte natürlich immer weiterentwickeln und mich manchmal in der Tat überraschen – aber alles in allem habe ich das Sagen!

*Was halten Sie von Martyn und Alex? Sind sie unschuldig? Schuldig?*

Sie sind all das. Zumindest sollten sie all das sein. Was mich unter anderem beschäftigt hat, ist die Vorstellung, dass nichts schwarz oder weiß ist. Niemand von uns ist entweder gut oder schlecht, Jäger oder Gejagter, schuldig oder unschuldig – wir

alle sind ein Mix aus alledem. Ich bin Martyn und Alex nahe, ich weiß, wie sie sich fühlen, aber es ist nicht so, dass ich Mitleid mit ihnen hätte. Ich bedaure sie nicht. Jedenfalls mag ich sie sehr! Inzwischen sind sie wie Freunde für mich.

*Wie finden Sie diese ganz verschiedenen Figuren und Stimmen in sich?*

In das Denken, das Herz, die Seele einer Figur einzusteigen ist sehr wichtig für mich. Ich kann keine Geschichte schreiben, bevor ich nicht weiß, um wen es dabei geht. Deshalb denke ich, bevor ich überhaupt anfangen, lange Zeit über die Personen nach, und wenn ich dann über jemanden schreibe, verwandle ich mich in diese Figur. Oder sie sich in mich. Darum brauche ich mir nicht vorzustellen, was die Figur denkt oder tut, weil ich schon sie bin – ich weiß, was sie denkt und tut.

*Wie fühlt sich ein Autor, der seine eigenen Figuren voll ins offene Messer laufen lässt?*

Es macht Spaß!

*»Schlecht sein«, sagt Martyn einmal, »ist etwas Relatives.« Gibt es für Sie persönlich richtig und falsch oder ist alles bloß Glaubenssache?*

Ich denke, alles ist relativ, die meisten Wertungen sind willkürlich. In der Natur (der wir Menschen immer noch angehören, egal wie sehr wir vorgeben, es sei anders) gibt es kein richtig oder falsch. Sogar in der Welt der Menschen ist der Unterschied zwischen richtig und falsch durch Gesetze, Strafen und kulturelle Werte festgelegt, die sich je nach Zeit, Ort und Umständen ändern. Darüber könnte ich Stunden sprechen ...

*Ein Krimi gibt da erst mal Klarheit vor – Martyn ist mehr als ein Krimi-Fan, er ist schon richtiger Profi! Wie ist es mit Ihnen – lesen Sie gerne Krimis?*

Ja, sehr gerne. Ich bin mir nur nicht ganz sicher, warum ich gerade Krimis so mag. Sie sind ja ein eher einfaches Genre: schlecht/gut, richtig/falsch, Held/Verbrecher – vielleicht funktioniert ja genau dieses Einfache am besten. Ein bisschen wie beim Blues in der Musik: ein ganz schlichtes Schema, aber du kannst wahnsinnig viel damit machen. Und dann spielt natürlich auch die primitive Anziehungskraft des Verbrechens eine Rolle – das Gesetz zu missachten, Verbotenes zu tun.

*Was ist Gerechtigkeit?*

Wenn ich das wüsste, wäre ich ein Genie.

*Was ist erlaubt beim Schreiben?*

Sehr schwierige Frage. Ich denke, die Antwort hängt davon ab, was mit erlaubt gemeint ist. Wenn ich ganz allein von mir ausgehe, fällt mir kein Thema ein, das ich als Tabu empfinden würde. Aber als Autor, speziell als jemand, der für ein jüngeres Publikum schreibt, bin ich mir bewusst, dass andere Leute das anders empfinden, und ich diese Gefühle in meine Überlegungen einbeziehen muss, wenn ich ein Buch schreibe, das verlegt werden soll. Andererseits glaube ich nicht, dass Jugendliche weniger gut mit schwierigen Themen umgehen können als Erwachsene – in einigen Fällen sind sie sogar besser darin.

*Studium in Birmingham und London, Jobs als Tankwart, Schreibkraft, Getränkeverkäufer im Londoner Zoo, Handlanger im Krematorium, Postbeamter, Bahnticketverkäufer – sind das (Um)-Wege eines Autors?*

Ich hatte Dutzende Jobs und ich habe sie alle gehasst! Die meiste Zeit meines Lebens habe ich versucht, von dem zu leben, was mir Spaß macht. Lange war das die Musik – spielen, schreiben, aufführen, aufnehmen –, dann einige Jahre die Malerei, aber bei all dem wusste ich, dass ich am Ende Autor werden würde. Denn egal, was ich sonst gemacht habe: Geschrieben habe ich immer. Meine ganzen persönlichen Erfahrungen spielen da sicher mit rein. Es gibt einfach ziemlich viel, worauf ich zurückschauen kann. Nicht immer alles angenehm, aber jetzt sehr nützlich! Trotzdem – noch mal würde ich diese Erfahrungen nicht machen wollen!

*Was ist – außer Schreiben – noch wichtig in Ihrem Leben?*

Meine Frau Susan Williams, die für mich alles ist, und meine beiden Hunde, Jess und Shaky. Ansonsten ist mein Leben Schreiben. Ich danke Ihnen!

## Auszeichnungen

### 1. Nominierung von ›Martyn Pig‹ zum Deutschen Jugendliteraturpreis 2005

#### *Jurybegründung*

Irgendwann reißt dem 14-jährigen Martyn der Geduldsfaden und er schubst seinen Vater, einen rabiaten Alkoholiker, zurück, sodass dieser stolpert, mit dem Kopf aufschlägt und sofort tot ist. Ein Unfall, den der nun elternlose Junge der Polizei melden müsste. Zunächst unfähig zu reagieren, schafft Martyn jedoch die Leiche beiseite – zusammen mit Alex, der vermeintlichen Freundin, in die er heftig verliebt ist. Geschickt werden vom Autor Spuren ausgelegt, in die Martyn – und mit ihm der Leser – hineintappt und die sich am Ende ganz anders auflösen, als man geglaubt hat.

Gekonnt mit Mustern des Adoleszenzromans und der Liebesgeschichte spielend, ist Kevin Brooks mit seinem von Uwe-Michael Gutzschhahn souverän übersetzten Debütroman ein klug gebauter, unkonventioneller Krimi gelungen. Die Motivationen der ambivalenten Figuren bleiben lange undurchschaubar und auch am Ende findet niemand die Wahrheit heraus.

## 2. Deutscher Jugendliteraturpreis 2006 (Jugendjury) für ›Lucas‹

### *Jurybegründung*

Die 15-jährige Cait lebt mit ihrem Vater auf einer kleinen Insel. Ihr Leben verändert sich schlagartig, als plötzlich Lucas auftaucht, ein stiller und geheimnisvoller Junge, von dem niemand weiß, wer er ist und woher er kommt. Cait ist vom ersten Augenblick an von ihm fasziniert. Aber Lucas ist auf der Insel nicht willkommen. Die Einheimischen misstrauen dem Fremden und lassen nichts unversucht, um ihn von der Insel zu verscheuchen. Einzig Cait und ihre Familie glauben an Lucas und versuchen ihm zu helfen. Als während eines Festes ein junges Mädchen schwer verletzt aufgefunden wird, beginnt eine Hetzjagd auf Leben und Tod.

Es fällt nicht leicht, das Buch in eine Kategorie einzuordnen. Die Geschichte handelt von Enttäuschung, Faszination, Angst und Hoffnung. Brooks vermittelt einen intimen, einfühlsamen, rührenden, aber dennoch faktisch klaren und klischeelosen Einblick in die Gefühlswelt seiner Protagonistin. Besonders erschreckend ist die unterschwellige Schilderung der Gewalt. Diese Mischung aus Hoffen und Zweifeln macht den Text so stark. Lucas ist ein bemerkenswertes Buch, das uns die tiefen Abgründe menschlichen Verhaltens herzergreifend vor Augen führt.

(Quelle: [www.jugendliteratur.org](http://www.jugendliteratur.org))

### 3. Buxtehuder Bulle für ›Lucas‹

Hanna Jansen: Laudatio für Kevin Brooks (24. 11. 06)

Dear Kevin Brooks, sehr geehrter Herr Bürgermeister, liebe Frau Bruns-Decker, Frau Mensching, lieber Winfried Ziemann, liebe Jurymitglieder und Literaturfreunde!

Ich freue mich, wieder hier zu sein, und es ist mir eine Ehre, heute an dieser Stelle sprechen zu dürfen.

Man sollte jedes Buch zweimal lesen, zumindest jedes lesenswerte. Ein solches Buch ist Lucas, Kevin Brooks' zweiter Jugendroman, der heute mit dem Buxtehuder Bullen ausgezeichnet wird. Das erste Mal las ich den Roman, nachdem sein Sieg über die anderen nominierten Bücher feststand – im Sommer irgendwann. Ich ließ mich vom ersten Absatz der rückblickenden Erzählung hineinziehen in den Sog einer spannenden und überaus dichten Handlung, in der sich innere und äußere Dramatik in einem kunstvoll gestalteten Text immer intensiver verbinden und schließlich zur Deckung kommen.

Das zweite Mal las ich es in der vergangenen Woche, nun in gemäßigtem Tempo, mit den suchenden und analytischen Augen derjenigen, die dem Autor anlässlich der Preisverleihung die Laudatio halten sollte. Dabei entdeckte ich einiges für die Textstruktur Bedeutendes, was ich vorher schlichtweg überlesen hatte. Aber vielleicht ist ja gerade das das Geheimnis eines guten Textes: Die Gestaltungsmittel funktionieren, ohne dass die Leser merken, wie ihnen geschieht!

Und noch etwas anderes passierte beim zweiten Lesen. Ich hatte das Gefühl, den Autor kennenzulernen, etwas über seine Person zu erfahren. Nicht im Sinn überprüfbarer Daten, die



zwar interessant sein können, oft aber nicht besonders viel aussagen – sondern auf einer tieferen Ebene, einer Ebene, die es mir möglich machte, ihm in und zwischen den Zeilen seines Buches persönlich zu begegnen, ohne ihn jemals gesehen zu haben.

Deshalb möchte ich heute darauf verzichten, biografische und bibliografische Daten wiederzugeben, die in diversen Quellen sowie im Programmheft nachzulesen sind und die ich nur hätte abschreiben können. Vielmehr will ich den Versuch wagen, dem Autor, geboren im März 1959 in Exeter, Devon (so viel sei doch gesagt!), über sein Buch auf die Spur zu kommen.

Ich stelle mir Kevin Brooks vor, wie er an seinem Schreibtisch sitzt – wenn er denn einen hat ... und wenn er einen hat, stelle ich mir vor, dass es dort so ähnlich aussieht wie auf Caits Dachboden, dass die Schreibtischplatte bedeckt ist mit Papieren, Büchern und allerlei Krimskrams, persönlichen Dingen, die sich dort angesammelt haben ... Neben ihm, nach einem Spaziergang, in voller Länge ausgestreckt einer seiner Hunde, oder auch beide. Ich stelle mir also vor, wie Kevin Brooks dort sitzt, zurückgelehnt, mit halb geschlossenen Augen, und sich seinerseits vorstellt, die fünfzehnjährige Caitlin McCann zu sein, die sich gerade in einer äußerst misslichen Lage befindet:

Sie liegt unter dem Bett ihres Bruders, wo sie sich im letzten Augenblick vor ihm und Jamie Tate versteckt hat und nun vor Angst fast vergeht. Er stellt sich vor, was sie fühlt, als sich ausgerechnet Jamie, dieser sexbesessene Widerling, der sie am Bunker belästigt hat, im Bett über ihr niederlässt ... wie sie den Kopf an den harten Boden presst, um den herabsinkenden Matratzenfedern auszuweichen und dem Staub, der auf sie niederrieselt. Was sie fühlt, als sie sich unfreiwillig das hohle, grobe und schmutzige Geschwätz zweier betrunkenen junger Männer über Sex und Mädchen anhören muss ...

Ein besonderes Phänomen des Romans ist für mich, dass der Autor in ein junges Mädchen geschlüpft ist, die gesamte Geschichte aus ihrer Sicht erzählt und dabei das Geschlecht, dem er selbst angehört, konsequent von außen beziehungsweise kontrovers betrachtet hat.

Der Roman Lucas hätte auch von einer Frau geschrieben sein können, so sehr ist es dem Autor gelungen, sich in die Psyche und Wahrnehmung der jungen Ich-Erzählerin Cait zu versetzen und ihr eine authentisch wirkende Stimme zu geben, mit der sie über sich, das Geschehen, Gedanken und Gefühle erzählt.

Und über Lucas, den Fremdling, der eines Tages auf der Insel auftaucht und das Leben dort aus dem Gleichgewicht bringt. Stein des Anstoßes und Lichtgestalt zugleich, eine Figur, die letztlich nicht fassbar wird – jedoch überhöht und verklärt durch Caits tiefgehende Gefühle für ihn.

Geschichten sind keine Fakten, Cait, auch nicht Details. Geschichten sind Gefühle. Du hast doch deine Gefühle, oder etwa nicht?, sagt der Vater ganz am Anfang des Buches, als er Cait auffordert, sich »eine Geschichte zu weinen«.

Nicht von ungefähr, glaube ich, hat der Autor als Handlungsort eine Insel gewählt. Die Insel ist ebenso prototypisches Bild für eine geschlossene Gesellschaft wie für einen Ort der Einsamkeit, durchaus im positiven Sinn: ein Ort, an dem man ganz bei sich sein und existenzielle Fragen stellen kann. In beiderlei Hinsicht hat er die Insel literarisch genutzt.

Immer wieder findet man im Fortgang der Handlung detaillierte Beschreibungen der Landschaft und der Elemente Licht, Erde, Wind und Wasser. Diese Textstellen sind von ungeheurer Intensität, sie wirken wie ein Innehalten und gleichzeitig spiegelt sich in ihnen das Substanzielle der Handlung wider, oft in

Vorwegnahme dessen, was geschehen wird, als wäre das, was sich unter den Menschen und in der Natur abspielt, dem Wesen nach gleich, als lief alles auf einen geheimen Zusammenhang hinaus.

Ich greife ein Beispiel heraus, das mich in seiner sinnlichen Kraft besonders beeindruckt hat. Es geht um das Watt, das selbst für die Einheimischen viel Unwägbares birgt, ein Ort, an dem man für immer im Schlamm versinken kann, wenn man die Pfade nicht kennt, unter denen es festen Boden gibt. Das Watt ist auch der Ort, an dem Lucas sterben wird.

Wir blieben am Rand des Watts stehen. Ich hatte noch nie so dicht davorgestanden. Meine Sinne waren aufgewühlt von dieser morbiden Schönheit. Der Geruch von Verwesung war jetzt stärker. Es war der Geruch stehenden Wassers in den Tümpeln, der saure Geschmack uralten gewordenen Schlamms. Der Regen hatte aufgehört und eine bleiche Sonne kämpfte sich durch die Wolken. Der sich ständig umschichtende Schlick des Watts lag vor uns ausgebreitet, den ganzen Weg hinüber bis zum Wald, eine schleimige braune Fläche, die im schwachen Licht matt schimmerte. Schwache blubbernde Geräusche trieben von der Oberfläche herüber. Tröpfeln, Klicken und wässriges Ploppen, die Geräusche von Würmern und Muscheln, die ihren schlammigen Tätigkeiten nachgingen, wie sie es schon seit Millionen von Jahren taten. So muss es gewesen sein, dachte ich. Nichts zum Erinnern, nichts zum Besitzen. Licht. Dunkelheit. Keine Wörter zum Nachdenken. Kein morgen. Keine Namen, keine Geschichte ...

Der in allen Facetten schillernde Schatz an Worten, mit denen der Autor die Leser Landschaft und Natur bildlich so wahrnehmen lässt, als seien sie gerade selbst vor Ort, scheint ihm nie auszugehen. Seine Beobachtungen genau, die Sprache poetisch.

Ich stelle mir Kevin Brooks vor – an einem Novembertag wie diesem. Unterwegs mit seinen Hunden, die sich gegenseitig durch feuchte Laubberge jagen – Blätter wirbeln auf, einzelne haften am Fell –, Gedanken wirbeln auf, Bilder nisten sich ein ... er wird sie hervorholen, irgendwann, wenn er sie braucht.

Ich war ein Niemand, nichts als ein dummes Mädchen, das er am Strand getroffen hat, noch so ein dumpfer Inselbewohner ..., so Caits Gedanken, als sie sich Lucas am Strand nähert.

Die Bezeichnung dumpfer Inselbewohner drückt auf vereinfachte Weise aus, wie sich die geschlossene Inselgesellschaft bei näherer Betrachtung darstellt.

Es ist eine Gesellschaft, wie wir alle sie kennen, denn wir leben in ihr. Von außen betrachtet erscheint sie zunächst ganz harmlos und im Normalfall ist sie es sicherlich auch. Eine Gesellschaft, die ihre Feste zu feiern weiß, feuchtfröhlich mit Whiskey und Bier, die ihre örtlichen Kulturveranstaltungen und Wohltätigkeitsvereine hat, einen Tierschutzbund, eine Bücherei ... man kennt sich, ist sich wohl oder auch weniger wohl gesonnen, man bleibt unter sich und alles bleibt noch im Rahmen. Und dann sind da die jungen Leute. Gelangweilt bis zum Überdruß, aggressiv auf der Suche nach Befreiung und Befriedigung, die sie nicht finden können, weil sie weder eine Beziehung zu sich selbst noch zu anderen haben, verloren in ihrer Gier nach Geltung und Vergnügen. Jedes Mittel ist ihnen da recht. Alkohol, Koks, Gras ... Cait bringt es auf den Punkt, als sie über Angel, eines der Mädchen, sagt: Ich sah ihr in die Augen, versuchte hinter ihre Fassade zu blicken, mir vorzustellen, wie sie wohl sein mochte, wenn sie allein war ... aber ich konnte nichts sehen. Solche Mädchen sind nie allein, denn ohne andere Leute müssten sie auf einmal sie selbst sein, aber sich selbst halten sie gar nicht aus.

An der Spitze der Inselgang Jamie Tate, erfolgreicher Sportler, Sohn eines Parlamentsabgeordneten und aufsteigender Stern an der Universität Oxford.

In diese geschlossene Gesellschaft bricht der junge Vagabund Lucas ein, das heißt, eigentlich hält er sich von ihr fern, taucht nur eines Tages auf und sucht sich ein Versteck auf einem zerklüfteten Inselchen jenseits des Watts, wo er ungestört für sich sein kann. Aber gerade sein Fernbleiben wird als Provokation aufgefasst. Wer nicht dazugehören will, ist zwangsläufig verdächtig!

Die Menschen mögen es nicht, wenn sie nicht wissen, wer du bist. Sie mögen es nicht, wenn etwas nicht in ihr Schema passt. So etwas erschreckt sie. Sie würden es lieber mit einem Monster aushalten, das sie kennen, als mit einem Geheimnis, das sie nicht kennen, sagt Lucas dazu.

Und Jamie drückt es so aus: Das ist unsere Insel, McCann. Wir leben hier, die meisten von uns sind hier geboren. Das ist unser Zuhause ... man lässt doch keine Scheiße ins eigene Heim, oder? Die hält man sich schön vom Leib – oder?

Kevin Brooks scheint sie gut zu kennen, die Mechanismen der Ausgrenzung.

Wie bewegt sich nun Cait in diesem Zusammenhang? Was für ein Mädchen ist sie?

Sie liebt die Insel, lange Spaziergänge mit ihrem Hund Deeper, den sie ebenso liebt. Wenn sie mit ihm unterwegs ist, fühlt sie sich frei. Mit wachem Blick nimmt sie ihre Umgebung wahr. Allein in der Natur, weg von sämtlichen Leuten, wie schon als Kind in ihrem selbst gebauten Versteck auf dem Dachboden, ihrem geheimen Ort, fühlt sie sich sicher.

Eine Welt, die genauso war, wie ich sie wollte..., sagt sie

dazu. Oder: Ich musste raus, über den Strand laufen, die Meeresbrise in meinen Haaren spüren und das Rauschen der Wellen hören, wenn sie auf den Strand schlugen. Ich musste den Horizont sehen und mich fragen, was wohl dahinter lag, Vögel beobachten und spüren, dass ich wieder zurück war, dort, wo ich hingehörte.

Anders ist es, wenn sie sich selbst im Zusammenhang mit den jungen Leuten der Insel sieht, dann verlässt sie diese Sicherheit.

Ich bin okay, ich bin in Ordnung, ich seh ganz nett aus – aber ich bin nichts Besonderes.

So Cait über sich. Oder: Und was war ich? Nichts. Nur ein merkwürdiges kleines Mädchen mit Puscheln im Haar, ein Mädchen, das immer die gleichen Klamotten trug. Die mutterlose Tochter eines Schriftstellers ohne Frau.

Cait, ein Mädchen im Umbruch. Wie auch ihr Vater nimmt sie alles ein wenig zu schwer und das Erwachsenwerden deprimiert sie. Sie bemüht sich, freundlich bzw. nicht unhöflich zu sein, ist hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch nach Zugehörigkeit und Anerkennung einerseits und dem Bestreben, sich abzugrenzen, andererseits. In mehrfacher Hinsicht hat sie es nicht leicht. Ihr Bruder Dominic, in den Semesterferien nach Hause gekommen, sorgt für Spannungen, weil er in das Fahrwasser von Jamie Tate und dessen Clique gerät. Das Gleiche gilt für Bill, Caits beste Freundin, die im Gegensatz zu Cait mit aller Macht erwachsen werden und deshalb ihre Erfahrungen machen will. Das Niveau, auf dem sich die Jugendlichen insgesamt bewegen, bringt Cait einmal sehr drastisch zum Ausdruck: Ich kam mir vor wie aus dem Niemandsland gerissen und klatsch! mitten in eine billige australische Seifenoper geworfen, wo sich alles nur um Titten, Hintern und Sex dreht. Mir stank es.

Cait ihrerseits muss hinnehmen, dass die anderen sie nicht mehr für voll nehmen, weil sie nicht mitmacht. Das schmerzt, besonders im Hinblick auf Dominic und Bill, denen sie sich verbunden fühlt. Simon, der Freund, mit dem sie im Tierschutzbund zusammenarbeitet, ist da kein Trost, sondern eher so etwas wie ein »Klotz am Bein«. Auch er wird von den anderen schief angesehen, weil er nicht ins Schema passt.

Ebenso wenig ins Schema passt Caits Vater John McCann, der nach dem Unfalltod seiner Frau mit Schuldgefühlen und einer tiefen Trauer belastet ist, die er nicht ausleben, also auch nicht bewältigen kann.

Nicht dass die Inselbewohner Dad nicht mögen, sagt Cait. Dass sie ihn nicht mögen, kann ich mir nicht vorstellen. Na ja, ein paar vielleicht. Sie finden ihn vielleicht ein bisschen komisch. Ein bisschen heruntergekommen. Ein bisschen unangenehm. Er trinkt, weißt du. Raucht Gras. Schreibt Bücher. Und, was das Schlimmste ist, er ist nicht von der Insel.

Dass der Vater regelmäßig und meist auch zu viel Alkohol trinkt, bedrückt Cait. Sie macht sich Sorgen um ihn, kann seine Traurigkeit manchmal kaum ertragen.

Das Problem mit Dad ist, er hat zu viel Traurigkeit in den Knochen. ... Als ich an jenem Abend das Haus verließ, schaute ich hinüber zum Fenster seines Arbeitszimmers und sah ihn, über den Schreibtisch gebeugt, in seinen Bildschirm starren, eine Zigarette rauchen und irischen Whiskey schlürfen. Er sah so traurig aus, dass ich hätte heulen können. Es war der unverhüllte Blick der Trauer, wie man ihn selten sieht, der Blick eines Menschen, der sich alleine glaubt.

Wie Cait damit umgeht, zeigt eindrucksvoll folgende kleine Szene:

»Dad«, sagte ich.

»Ja, Kleines?«

»Trink nicht zu viel, okay?«

»Okay.«

»Bitte.«

»Ich geb dir mein Wort.« Er kam zu mir und küsste mich, dann schlurfte er hinaus, zurück in sein Arbeitszimmer. Sein Atem roch nach Whiskey und süßem Tabak.

Die Beziehung zwischen Vater und Tochter, deren tiefe, alles umfassende Zuneigung von einer großen gegenseitigen Akzeptanz getragen wird, ist für mich das Herz des Buches. Von ihr geht trotz der furchtbaren Ereignisse etwas Tröstliches aus, weil alles, was das Leben bereithält, das Schöne wie das Hässliche, das Helle wie das Dunkle, seinen Platz darin hat. Weil Vater und Tochter sowohl miteinander reden wie auch das Schweigen des anderen hinnehmen können und ihr gegenseitiges Vertrauen unerschütterlich ist.

Ich verstehe, wenn du mir etwas nicht sagst. Das ist normal. Ich sage nicht, dass es mich freut, denn das tut es wirklich nicht, aber ich kann damit leben. Ich vertraue dir – selbst wenn du Fehler machst. Das ist schon in Ordnung. ... Das Einzige, was zählt, ist, dass du deine eigenen Regeln kennst. Wenn du sie nicht kennst, wirst du nicht merken, wann du sie brichst, sagt der Vater einmal.

Cait kennt ihre Regeln. Deshalb ist sie, im Gegensatz zur eigenen Einschätzung, eben doch etwas Besonderes. Sie hat einen Bezug zu sich selbst, kann ihre Unsicherheiten wahrnehmen und auch ihre Stärken. Und sie ist absolut ehrlich mit sich selbst. Dies zeigt sich besonders deutlich, als sie über ihr gemeinsames Verhalten Simon gegenüber spricht.

Ich hatte ihn erniedrigt, von oben herab behandelt, ich hatte ihm seine Freundschaft ins Gesicht geschleudert. ... Und es war



völlig gleichgültig, wie sehr ich es bereute ... Meine Grausamkeit war unauslöschlich. ...

Ich wünschte, ich könnte sagen, ich wusste nicht, was ich tat, aber ich wusste es – ich wusste ganz genau, was ich tat. Gerade das machte es so schrecklich.

Auch Cait hat ihre Abgründe.

Vom ersten Moment ihrer Begegnung an ist sie fasziniert von Lucas, dem schwächlichen, gut aussehenden Jungen mit den hellen Haaren und blassblauen Augen, der unvermittelt aus dem Nichts auftaucht und am Ende im Nichts versinkt. Mit ihm hält etwas nicht Fassbares, Magisches Einzug auf der Insel und in Caits Leben.

Anders als die übrigen Figuren des Buches, die realistisch angelegt sind, empfinde ich Lucas in erster Linie als literarische Kunstfigur. Er trägt so etwas wie ein Kostüm, erscheint mir wie ein Held aus einem altertümlichen, fantastischen Roman, der sich in die reale Welt verirrt hat oder vom Autor dort hinein versetzt worden ist. Alles, was seine Identität näher bestimmen könnte, bleibt im Dunkeln, aber für Cait hat das keine Bedeutung. Für sie verkörpert er das, wovon sie träumt und was ihrem eigenen Wesen entspricht. Es scheint, als sei mit ihm der letzte Augenblick ihrer Kindheit gekommen.

Die Sonne stand direkt hinter ihm und bildete in einem grellweißen Lichthof seine Silhouette ab. Während ich schaute, spielte mein Verstand verrückt: Für einen winzigen Augenblick war ich ein fünfjähriges Mädchen, das auf dem Knie meines Vaters saß und die Seiten eines altmodischen Bilderbuchs anstarrte – Bilder von Engeln.

Die Assoziation *Engel* entsteht einige Male, auch im Schlussbild, bevor Lucas im Watt versinkt. Außerdem scheint es eine

unerklärliche Übereinstimmung zwischen dem Vater und ihm zu geben. Lucas, der die Bücher des Vaters kennt, dessen Zitate ausspricht und dessen traurigen Blick hat.

Sein Blick erinnerte mich an Dad. Es war der unverhüllte Blick der Trauer, der Blick eines Menschen, der sich alleine glaubt. Ich mochte diesen Blick nicht. Er stand ihm zu gut.

Wie in vielen wichtigen Textstellen, die mehrmals auftauchen (zum Beispiel über das Watt oder den Dachboden), wiederholt sich der Autor hier wortwörtlich mit nur leichten Modifikationen. Auch das habe ich erst beim zweiten Lesen entdeckt und ich bin überzeugt, es steckt eine Absicht dahinter.

Da ist viel Rätselhaftes an Lucas: Seine unmittelbare Verbindung zur Natur, auch zu Deeper, der sich ihm gegenüber geradezu ehrfürchtig verhält, Lucas kennt den sicheren Weg durch das Watt, weil er wahrnehmen kann, wie der feste Boden die Luft färbt, er kann die Zukunft voraussehen, bezeichnet sich selbst als unverletzbar, verbreitet eine geisterhafte Stille, hat eine fatalistische Haltung gegenüber dem Tod, ist für Cait immer dann zur Stelle, wenn sie ihn herbeisehnt oder braucht, und in seiner Gegenwart scheint die Zeit stillzustehen, vereinen sich Vergänglichkeit und Ewigkeit zu einem einzigen Moment, in dem nur das Wesentliche zählt.

Vor allem aber ist er das Gegenmodell zu Jamie Tate und seinen Anhängern. Er ermöglicht Cait Gefühle, die sie im Zusammenhang mit den Jugendlichen der Insel nicht mehr haben kann, holt sie noch einmal in die heile Welt der Kindheit zurück.

Ist Lucas die Verkörperung von Caits Traum, von ihrer Sehnsucht nach dem Idealen, nach Harmonie mit sich selbst und der übrigen Welt? Ist er vielleicht die Geschichte, die sie sich weint? Viele Bilder im Text enthalten mythische Anspielungen und immer wieder entsteht in dem Zusammenhang eine Verbindung

zum Vater, dem Schriftsteller. Da heißt es schon am Anfang des Buches:

Dad hat mir mal erzählt, dass der Wind Zauberkraft besitzt und einem, wenn man nur genau zuhört, das erzählt, was man hören möchte. Ich weiß nicht, ob ich an Magie glaube ...

Und in der Nacht von Lucas' Tod, als sie eine von ihm geschnitzte kleine Holzfigur, eine Abbildung von Deeper, in der Hand hält:

Der Wind brüllte seine Wildheit in die Bäume und ich horchte genau, auf der Suche nach der Magie. Sie war da. Ich wusste, dass sie da war. In der Ulme hinten im Garten, in den Pappeln am Weg entlang, in der alten Eiche auf der Wiese hinter dem Haus ... Sie war da. Sie war ganz nah. Ich fühlte sie kommen.

Unmittelbar danach erscheint Lucas in Caits Zimmer und noch etwas später ereignet sich folgende rätselhafte Szene:

Cait sagt zum Vater: Ich versuche zu tun, was ich für richtig halte, Dad, aber es geht immer schief.

Ich weiß.

Ja?

Er zog Lucas' geschnitzte Figur unter meiner Decke vor und klopfte damit gegen meinen Handrücken. Du bist nicht die Einzige, die dem Wind gelauscht hat.

Ich könnte noch viele Textstellen nennen, in denen Mystisches anklingt, und ich werde das Gefühl nicht los, dass der Autor hintergründig mit den Wahrnehmungsebenen spielt. Es reizt mich sehr, das literarische Rätsel zu lösen. Vielleicht werde ich deshalb das Buch noch ein drittes Mal lesen, aber dann wird es zur Abwechslung die englische Ausgabe sein.

Unabhängig davon, ob man nun in Lucas nur einen unnahbaren, aber durchaus real existierenden Außenseiter sieht, dessen Rät-

sel in seiner Kindheitsgeschichte verborgen ist, oder ob man ihn in dem Sinn betrachtet, wie es mir nahezuliegen scheint: Sein Auftauchen auf der Insel hat die Funktion einer Katalyse. An ihm scheiden sich Gut und Böse, er bewirkt, dass die Inselbewohner ihr wahres Gesicht zeigen und die lange unter der Decke schwelende Gewalt zum Ausbruch kommt. Damit trägt er auch zu einer Klärung bei, denn diejenigen, die sich zwischen den Fronten verloren hatten (Dominic und Bill), finden wieder zu sich selbst zurück.

Bevor es jedoch so weit ist, geschehen furchtbare Dinge. Jamie, der Lucas' Anwesenheit nicht ertragen kann, weil er durch einen Jungen wie ihn sich selbst und seine Machtposition infrage stellen muss, beschließt, Lucas zusammen mit Dominic und einem Freund aufzulauern, um ihn so zu verprügeln, dass er die Insel verlässt. Als Cait davon erfährt und Lucas helfen will, wird sie am Treffpunkt von Jamie entdeckt und beinahe vergewaltigt. Lucas geht im letzten Moment dazwischen und zeigt, dass auch er Gewalt ausüben kann.

Insgesamt scheut der Autor nicht davor zurück, solche brutalen Szenen bis in alle Details zu schildern. Die Szene, in der Lucas Jamie mit dem Messer bedroht und Anstalten macht, ihn zu kastrieren, gehört zu den härtesten. Hier zeigt die Gewalt ihr nacktes Gesicht. Völlig emotionslos und einfach, als bloße Kraft ins Zentrum der Dinge vorstoßend, wie Cait es ausdrückt. Und obwohl es sie vor Jamie rettet, gefällt es ihr nicht.

Im Anschluss an dieses Ereignis nimmt das Geschehen seinen unheilvollen Lauf. Alles, was an Perversität unter den Insularen verbreitet ist, wird nun Lucas angelastet. Selbst seine gute Tat, die Rettung eines kleinen Mädchens vorm Ertrinken, wird in diesem Licht betrachtet und in ihr Gegenteil verkehrt.

Jamie sorgt außerdem dafür, dass Angel vorgibt, Lucas habe

sie vergewaltigt. Als sie auf dem Sommerfest mit Jamie im Bunker Sex hat und anschließend von Jamies Verlobter Sarah mit dem Messer übel zugerichtet wird, muss Lucas auch hierfür als Täter herhalten. Der bereits vorhandene, unverhohlene Fremdenhass hat damit seine Legitimation gefunden, kann nun wie ein Tumor ungehindert wachsen und führt schließlich zur allgemeinen Entschlossenheit, den Fremdling auszumerzen. Sehr anschaulich stellt der Autor dar, wie sich die Masse allmählich in eine Bestie verwandelt, der man nicht mehr Einhalt gebieten kann.

Als der Mob sich vor John McCanns Haus einfindet und die Herausgabe von Lucas fordert, heißt es: Dad ... fasste die Menge ins Auge. Wie ein einziger zusammenhangloser Organismus starrten sie zurück – fünfzig glühende Augen durch den Regen. Dominic trat vor und stellte sich neben Dad. Die Bestie, in die sich die Menge verwandelt hatte, ließ ihre Augen blitzen – und dann bewegte sie sich. Knirsch, knirsch ... fünfzig Beine und fünfzig Arme, eine gedankenlose Masse Fleisch und Knochen folgte einer inneren Reizung.

Die McCanns können nichts tun. Cait sieht alles, weiß im Voraus, was geschehen wird, und ist an dieser Entwicklung nicht ganz unschuldig. Auch ihr Schweigen über ihre Erfahrungen mit Jamie hat die Eskalation möglich gemacht.

Durch Lucas hat sie noch einmal das Gefühl unbeschwertem Glücks erlebt, bevor sie in einem traumatischen Moment endgültig aus der Kindheit gerissen wird und sich von nun an in der zerstörerischen Welt der Erwachsenen zurechtfinden muss. Es war mein Ende, sagt sie. Danach ist sie eine Zeit lang dem Schmerz und dem eigenen Chaos ausgeliefert.

Und doch bleibt ihr etwas von dem, was sie mit Lucas verbunden hat. Es hat seinen Raum in ihrer Erinnerung, in der wech-

selnden Ausstrahlung der von Lucas geschnitzten Figur und in der Beziehung zum Vater.

Jetzt gerade, als ich das geschnitzte Gesicht ins Licht halte, sehe ich uns alle drei vereint. Drei Gesichter in einem. Das habe ich vorher noch nie gesehen. Es sieht schön aus.

Dad schreibt Bücher für Jugendliche oder junge Erwachsene, wie die Buchhändler gern sagen. ... Es sind solche, die für Preise nominiert werden, sie aber nie gewinnen, solche, die von Zeitungen verrissen werden, weil sie angeblich unmoralisch sind, ein schlechtes Beispiel geben und die Unschuld unserer Jugend zerstören. In jedem Fall sind es Bücher, mit denen man nicht besonders viel Geld verdient, erklärt Cait.

Mit dem Buch Lucas verhält es sich anders.

Es ist nicht nur für etliche Preise nominiert worden, sondern hat inzwischen auch drei gewonnen. Im Oktober erhielt es den Preis der Jugendjury des Deutschen Literaturpreises, heute wird es mit dem Buxtehuder Bullen ausgezeichnet. Die beiden deutschen Preise haben etwas gemeinsam. Sie sind von einer Leserjury vergeben worden, in der Jugendliche maßgeblich beteiligt waren. Acht von elf Jugendlichen in der Buxtehuder Jury haben Lucas auf Platz eins und zwei gesetzt.

Es scheint also, dass die Raum einnehmenden Landschaftsbeschreibungen die jungen Leute nicht abgeschreckt haben. Dass die Dichte der Bilder und Assoziationen kein Hindernis waren, sich auf die Geschichte einzulassen. Offensichtlich haben die Jugendlichen etwas darin gefunden, was ihnen entspricht und was sie auszeichnen wollten.

Als ich in diesem Jahr auf der Frankfurter Buchmesse war, wurde ich wie jedes Mal von der Flut der Neuerscheinungen erschlagen. Und dabei sprang mir geradezu ins Auge, dass im Be-

reich der Covergestaltung eine Materialschlacht ausgebrochen ist. Da konkurrieren Glitzer- und Glanzfolien, Holografien, Prägedrucke, Gold-, Silber- und Spotlackierungen, schreiende Farben, flächige, comichafte Figuren ... Das Buch als Massenware, bei der es darauf ankommt, um jeden Preis aufzufallen. Also die Verpackung so aufdringlich und vielversprechend wie nur eben möglich. Der Inhalt vielleicht Nebensache.

Wer nimmt sich noch die Zeit, über den Klappentext hinaus in ein Buch hineinzulesen, bevor er es kauft?

Gibt es in den Buchläden der großen Ketten, wo sich unter Marketinggesichtspunkten bestimmte Bücher auf den Tischen stapeln und andere noch nicht einmal im Regal stehen, noch Buchhändler, die über Inhalte Bescheid wissen und ihre Kunden beraten wollen? Zählt noch das, was Lesern Perspektiven eröffnen könnte, oder nur noch das, was sich gut verkauft?

Im Kinder- und Jugendbuchbereich, wo häufig nur Aushilfskräfte eingesetzt werden, findet zunehmend weniger Beratung statt! Anspruchsvolle Bücher mit literarischer Qualität – und unter Jugendbüchern gibt es davon eine ganze Menge – haben da nur noch geringe Chancen, überhaupt zu den Lesern zu gelangen, zumal das Verfallsdatum von Büchern aufgrund von Remissionsbedingungen, denen auch die Verlage ausgeliefert sind, unter dem von Joghurt liegt!

In diesem Zusammenhang zitiere ich einen Ausspruch des Verlagsleiters von Hanser, kürzlich im Börsenblatt erschienen: »Wenn man von Sach- und Bilderbüchern absieht, kommt der Buchhandel oft mit drei Tischen gut aus. Auf dem ersten stapeln sich ›Wilde Fußballkerle«, auf dem zweiten Girlie-Glitzerbücher und auf dem dritten Fantasy. Romane besonderer Güte finden darauf keinen Platz. Das führt zu Reichtum am Immergleichen und zu Armut an Vielfalt. Vielleicht werden wir uns bald

beklagen, dass die Jugendlichen nicht mehr den Weg zur ernststen Literatur finden.«

Nun, sie können ihn finden, wie man sieht. Sie sind sogar in der Lage, qualifizierte Entscheidungen über Preisvergaben zu treffen. Allerdings müssen sie sicher sehr viel mehr Gelegenheiten erhalten, sich als ernst zu nehmende Rezipienten zu zeigen.

Als Winfried Ziemann 1971 den Buxtehuder Bullen initiierte, wusste er genau, warum er von vorneherein zur Hälfte Jugendliche in der Jury haben wollte. Er hatte schon damals Vertrauen in ihr Urteilsvermögen und wollte ihnen, indem er sie als junge, fast erwachsene Menschen ernst nahm, den Weg in die Literatur ebnen.

In einer Gesellschaft, in der ein ausufernder Konsum in allen Bereichen fehlende Bezüge zu sich selbst und zu anderen ersetzen muss, in der das Individuelle zunehmend in Massenphänomenen untergeht und der Markt die Wertvorstellungen diktiert, in einer Gesellschaft, in der zerstörerische Kräfte überhandnehmen und aufgrund frühkindlicher Vernachlässigung allgemeine Verrohung und Gewaltbereitschaft wachsen, ist es umso bedauerlicher, wenn eine Buchmarktentwicklung dazu führt, dass auch im Bereich der Literatur das Angebot der Bücher sinkt, die jungen Menschen den Raum geben, existenzielle Fragen zu stellen und sich mit der Welt, dem Leben, dem anderen und sich selbst auseinanderzusetzen. Ich meine das Angebot von Büchern, die so etwas wie *Bezugspersonen* und damit Anker sein können.

Lucas ist so ein Buch. Es öffnet nicht nur die Augen, sondern auch die Herzen und beim Lesen entsteht eine Vorstellung von dem, was möglich sein kann, wenn man zerstörerischen Kräften etwas entgegensetzen hat. Es entsteht ein Bild von Liebe, die



sich nicht am Perfekten orientiert, sondern gerade dort ihre Stärke entfaltet, wo sie den anderen in seinen Schwächen annimmt und an seiner Seite bleibt.

In diesem Sinn steht Lucas – wie übrigens die meisten der Bücher, die bisher den Buxtehuder Bullen gewonnen haben – in der Tradition des Bullen, den man als den *geistigen Urvater* des Preises bezeichnen könnte, nämlich dem vom Amerikaner Munro Leaf erfundenen literarischen Bullen Ferdinand, der dem Tod in der Stierkampfarena entgeht, weil er einfach nicht mitmacht. Nicht etwa aus moralischen Gründen! Seine Sinne sind nur nicht auf Kampf eingestellt, sondern auf den Duft der Blüten auf seiner Wiese, den er über alles liebt. Als ihm dieser Duft in der Stierkampfarena von den Hüten der Frauen entgegenströmt, gibt er sich ihm so völlig hin, dass er die Provokationen der Pikadores überhaupt nicht wahrnimmt. Dennoch hat auch Ferdinand ein Gewaltpotenzial. Es kommt zum Ausbruch, als er, von Hummeln gestochen, in Raserei gerät und so den Ruf erlangt, der fürchterlichste Bulle weit und breit zu sein.

Der Geist des friedliebenden Bullen wird nun seit fünfunddreißig Jahren von der Stadt Buxtehude in die große weite Welt getragen.

Als ich im Frühjahr dieses Jahres zu einem internationalen Literaturfestival des PEN nach New York eingeladen wurde, traf ich dort den israelischen Autor David Grossman, Preisträger von 2001. Unter den fünf eingeladenen Kinder- und Jugendbuchautoren zwei Bullenpreisträger. Das Thema der Tagung: Vernunft und Glaube.

Es hatte etwas sehr Nahes und Vertrautes, als David und ich beim Frühstück in unserem Hotel mitten in Manhattan unsere Erinnerungen an Buxtehude austauschten, über Winfried Ziemann, den Bullenvater, sprachen, aber auch über eine Welt, in

der junge Menschen immer wieder Opfer von unvorstellbarer Gewalt werden. Da wir beide auf unterschiedliche Weise mit Holocausterfahrungen in Berührung gekommen sind, war es auch ein trauriges Gespräch, das viele Fragen aufwarf. Zum Beispiel die Frage nach der Hoffnung.

Dazu noch einmal Cait:

Ich schüttelte das Dunkle aus meinem Kopf und griff nach meiner Hoffnung. Hoffnung. Hoffnung. Hoffnung.

In einer kleinen Buchhandlung in meiner Heimatstadt Osnabrück las ich vor Kurzem auf einem Günter-Grass-Plakat den Satz: »Das Buch hat das letzte Wort.« Er hat mich – gerade im Zusammenhang mit Grass' neuem Roman –, ehrlich gesagt, befremdet und ich äußerte mich auch so.

Dieser Ausspruch meine ja nur, dass das Buch die anderen Medien überleben werde, wurde mir daraufhin geantwortet.

Wie dem auch sei, mir gefällt der Satz trotzdem nicht. Nichts und niemand sollte das letzte Wort haben.

Das Wort ist Anfang. Wenn es seine schöpferische Kraft entfaltet, kann es immer wieder etwas Neues in Bewegung bringen. Beim intensiven Lesen nimmt der Leser das Wort eines anderen für sich in Besitz, gibt ihm einen Raum, in dem sein Zauber wirken kann: die Kraft eines Anfangs, der in die Weite eigener Möglichkeiten führt, nicht zu einem Ende, an dem das letzte Wort gesprochen wird.

Ich sah Lucas zum ersten Mal letzten Sommer an einem sonnigen Nachmittag Ende Juli. Natürlich wusste ich da noch nicht, wer er war ... das heißt, wenn ich es mir genau überlege, wusste ich noch nicht einmal, was er war. Das Einzige, was ich vom Rücksitz des Wagens aus erkennen konnte, war eine grün gekleidete Gestalt, die im flimmernden Dunst der Hitze den Damm

entlangtrottete; eine schwächliche, zerlumpte Person mit einem Wuschelkopf aus strohblondem Haar und einer Art zu gehen – ich muss immer noch lächeln, wenn ich dran denke –, einer Art zu gehen, als würde er der Luft Geheimnisse zuflüstern.

So der wunderbare Anfang des Romans Lucas, der von dort aus durch die Erzählung und zu einem Ende führt, das wieder ein Anfang ist.

Lieber Kevin Brooks, ich gratuliere Ihnen zu Lucas und dem hier ebenfalls anwesenden Übersetzer Uwe-Michael Gutzschhahn zu seiner exzellenten Übersetzung. Ich wünsche dem Roman noch viele Leser und Ihnen, dass er Ihnen (im Gegensatz zu John McCann) nicht nur Preise einbringt, sondern auch mehr als nur ein bisschen Geld.

Dear Kevin Brooks, I congratulate you on Lucas, and your translator Uwe-Michael Gutzschhahn on his excellent translation. I wish the novel many readers, and I hope that it brings you (in contrasts to John McCann) not only prizes, but also more than a little money.

© Hanna Jansen

Hanna Jansen ist Autorin zahlreicher Kinder- und Jugendromane und war 2003 Preisträgerin des »Buxtehuder Bullen« mit ihrem Buch ›Über tausend Hügel wandere ich mit dir‹ (Thienemann Verlag).

# Gespräche mit dem Übersetzer Uwe-Michael Gutzschhahn

## 1. E-Mail-Interview, Juli 2007

*Herr Gutzschhahn, als Übersetzer aller bisher auf Deutsch erschienenen Romane von Kevin Brooks sind Sie ganz nah an dessen Werk, an dessen ›Schöpfung‹. Vor welche Herausforderungen stellte Sie die Übersetzung der Welt von Kevin Brooks in die deutsche Sprache?*

Jedes Buch – auch wenn es vom selben Autor stammt – stellt eine neue und immer wieder andere Herausforderung dar. Bei ›Martyn Pig‹ bestand sie zum Beispiel in einer Nachbildung von Martyns sprachlicher Assoziationskette, als er, von den Ereignissen überrollt, am Meer entlangläuft, um innerlich zur Ruhe zu kommen. Bei ›Lucas‹ lag die wichtigste Herausforderung in der Übertragung der vielfältigen Beschreibungen einer Wattlandschaft, die nichts von ihrer atmosphärischen Dichte verlieren durften, wenn sie dem deutschen Leser nicht langweilig erscheinen sollten. Und in ›Kissing the Rain‹ ging es vor allem um die Findung einer möglichst lax klingenden, völlig abgeschliffenen Umgangssprache, die jede Formulierungsanstrengung meidet, auch wenn gerade darin für den Übersetzer die größte Anstrengung liegt.

*Können Sie uns einzelne konkrete Beispiele nennen?*

Nehmen wir ›Martyn Pig‹, die Seiten 136–138. Es gibt im Deutschen drei Wörter für die englische Vokabel »sea« – »die See«, »das Meer«, »der Ozean«. Im Englischen gibt es als weitere Vokabel nur »ocean«. Ein seltener Fall, denn im Allgemeinen hat

das Englische dreimal so viele Worte wie das Deutsche. Die Assoziationskette mit Wörtern, die auf »sea« anklingen, funktioniert im Deutschen nicht in gleicher Weise. Also muss man andere Ketten bilden, ohne sich dabei zu weit von Martyns Vorstellungswelt zu entfernen. Es geht für den Übersetzer ja um die Frage, welche Klangnähe stellt sich im Deutschen noch ein, welche nicht mehr. Umgekehrt: Im Original sagt Martyn vor sich hin: »... Snowgoose. That's no goose, that's my wife.« Der seltsame englische Spruch »That's no goose, that's my wife« hat natürlich eine gewisse machohafte Bedeutung. Um die geht es in der Assoziationskette aber weniger als um ein raffiniertes akustisches Verwirrspiel: »that's no goose – That snowgoose.« Wenn es Martyn weniger um den vertrauten Männerspruch als um das Sprachspiel geht, dann muss man in der Übersetzung nicht irgendeinen Männerspruch finden, sondern vor allem ein ähnlich funktionierendes Lautspiel. So verbirgt sich auch in »Wünsch 'ne Gans« bei anderer Zusammenziehung eine »Schneegans«. Um diese rein akustisch gebildete Assoziation geht es dem Autor. Deshalb musste vor allem sie auch im Deutschen erhalten bleiben. Es ist faszinierend, wie viel Bedeutung in allen Büchern von Kevin Brooks Klang und Rhythmus haben.

*Ist unter den Romanen von Kevin Brooks einer, der besonders schwierig zu übersetzen war?*

Es geht in allen seinen Romanen um eine aus der Sprachmelodie entwickelte Atmosphäre. Dieser Ton seiner Bücher – die Musik seiner Sprache – ist mir zum Glück in allen Büchern sehr nah. Anders gesagt: Manchmal braucht man lange, bis man als Übersetzer im Deutschen den Ton des englischen Originals wiederfindet. Bei Kevin Brooks' Büchern ist mir das jedoch immer leichtgefallen. Es scheint, als hätten wir eine musikalisch sehr

große Nähe, die es ermöglicht, schon nach vier, fünf Seiten den deutschen Sprachton zu finden, der sich durch das ganze Buch halten lässt. Schwierig war das natürlich bei ›Kissing the Rain‹, wo fast alle Charaktere eine Art Slang sprechen, eine Alltagssprache, die sich weder um gute oder auch nur richtige Formulierungen noch um Wohlklang kümmert. Autor und Übersetzer müssen aber aus dieser Laxheit der Sprache gegenüber trotzdem wieder ein musikalisches ›Gebäude‹ zimmern, das einerseits der Unterschicht-Herkunft von Moo, andererseits aber seiner ganz und gar nicht tumben Wahrnehmung und Analyse des Konflikts gerecht wird. Der schlaffe Fresssack Moo ist kein schlaffer Denker, sondern nur ungeübt im Aufschreiben seiner Gedanken, das heißt in der Formulierung seiner extremen Opfersituation. Für den Übersetzer heißt das, das Ungeübte, Schlawche der Sprache für den Leser parallel zum Englischen kenntlich zu machen, ohne den Sprachfluss des Buches und damit die Eingängigkeit des deutschen Textes für den Leser zu behindern.

*Neben den Lektoren des Verlags sind Sie als Übersetzer vielleicht der Einzige, der das Werk von Kevin Brooks Wort für Wort, Zeichen für Zeichen kennt und es gedeutet hat. Welches Werk von Kevin Brooks gefällt Ihnen persönlich am besten?*

›Lucas‹, denn hier wird – was selten in der Jugendliteratur passiert – auf ganz eigene Weise nicht nur die Handlung zum Spannungsträger, sondern auch – in unglaublich atmosphärischer Dichte – die poetische Beschreibung: der Landschaft, der atemberaubenden Melancholie zwischen Vater und Tochter in ihrem Vertrauen und Verständnis füreinander oder des fast magischen Anhaltens der Zeit, als Lucas Cait auf seine Insel führt – der dort geschilderte Ort ist übrigens eine perfekte Nachbildung eines uralten literarischen Bildmotivs, des »locus amoenus«.

*Wie beurteilen Sie den Autor Kevin Brooks?*

Die große Faszination besteht für mich in der Mischung aus extrem spannender Handlung (siehe auch im jüngsten Buch ›The Road of the Dead‹) und atmosphärischer Dichte. Landschaften, die bei Kevin Brooks stets ausgiebig geschildert werden, gewinnen für den Leser eine unglaubliche Anziehung und Kraft. In ›Candy‹ beobachten die beiden Hauptfiguren im Zoo ein Baumkänguru. Das klingt zunächst nicht sonderlich aufregend, aber in dieser Szene, so wie sie beschrieben ist, hält man als Leser den Atem an – und sieht in dem kurzen Bild die ganze Dramatik der weiteren Handlung gespiegelt.

*Nehmen Sie bei Unklarheiten auch Kontakt mit dem Autor auf?*

Ja, zum Glück gibt es heute E-Mails, um schnell eine Antwort zu bekommen. Nehmen wir zum Beispiel die »Snowgoose. That's no goose, that's my wife«-Stelle aus ›Martyn Pig‹. Die wäre ohne Kontakt zum Autor wirklich schwierig zu entscheiden gewesen. Denn was ist dem Autor in einem solchen Satz wichtig?

*Nehmen Verlage Einfluss auf die von Ihnen zu erstellende Übersetzung?*

Einfluss ist vielleicht nicht ganz das richtige Wort. Wie ein Autor hat auch der Übersetzer nicht genügend Abstand zum Text, wenn er ihn abgibt. Er weiß ja, was er sagen wollte, hat es im Ohr. Aber ist das, was zum Ausdruck kommen sollte, auch tatsächlich für den Leser nachzuvollziehen? Da hilft einem der klare, kundige Blick des Lektors – in diesem Fall meiner Lektorin. Ich bin mehr als dankbar dafür, dass sie meinen Text gründlich durchgeht und mit mir genau bespricht.

*Welche Autoren außer Kevin Brooks haben Sie bisher übersetzt?*

Ich habe inzwischen mehr als 50 Bücher übersetzt. Zu meinen liebsten zählen u. a. ›Norbert Nobody‹ von Nicky Singer (dtv junior) und ›Echtzeit‹ von Pnina Moed Kass (Bloomsbury).

*Haben Sie jemals das Bedürfnis gehabt, selbst literarisch tätig zu werden?*

Ich habe mehrere Gedichtbände sowie Kinder- und Jugendbücher veröffentlicht, u. a. den Roman ›Betreten verboten‹ (1995) und – zusammen mit Rafik Schami – das Goethe-Buch ›Der unheimliche Bericht‹ (1999, dtv Reihe Hanser). Zurzeit schreibe ich kürzere Erzählungen, die irgendwann hoffentlich mal in ein nächstes Buch münden werden.

*Wie kamen Sie zu dem Beruf des Übersetzers?*

Ich wollte immer mit Sprache arbeiten. Geschichten zu erfinden war dabei für mich nicht das Entscheidende, eher die Frage, wie man für eine Geschichte, für eine Figur die richtige Sprache findet. Das ist beim Übersetzen das zentrale Thema. Also lag es auf der Hand, mich irgendwann für den Beruf des Übersetzers zu entscheiden.

*Können Sie von Ihrem Beruf angemessen leben?*

Ich bin nicht nur Übersetzer, sondern auch Autor, Herausgeber, freier Lektor. Und ich vermittele Ideen, Projekte und Autoren an Verlage. Alles zusammen füllt reichlich meine Zeit und etwas weniger reichlich meinen Magen.

*Die Fragen wurden gestellt von Wolfgang Heinß*



## 2. »Ein faszinierendes Debüt aus England«, 2004

Silke Kirch sprach mit dem Übersetzer Uwe-Michael Gutzschhahn

In: Eselsohr. Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendmedien 7/2004, S. 27

*»Martyn Pig« wird von der Kritik hochgelobt. Auf welchem literarischen Niveau bewegt sich der Text Ihrer Meinung nach?*

Eindeutig ist hier ein literarischer Krimi entstanden und ich bin fest davon überzeugt, dass dieses Buch genauso viele Jugendliche wie Erwachsene begeistern kann. Denn der Roman ist klug gebaut. Man spürt nicht, dass überall Fährten ausgelegt werden, die den später scheinbar so überraschenden Schluss lange vorbereiten. Doch wenn man die letzte Seite gelesen hat, beginnt man den Roman sozusagen rückwärts noch einmal zu lesen und nach all den Details zu fahnden, die in der Geschichte verborgen sind. Kevin Brooks ist ein Meister des Details, ohne sich je zu verzetteln. Man liest atemlos und langweilt sich nie, dabei spielt sich vieles nur im Kopf des Helden ab. Große Action braucht der Autor nicht.

*Welche Momente der Erzählung können insbesondere den jugendlichen Leser dazu veranlassen, das Buch nicht so schnell aus der Hand zu legen?*

Na, ich glaube, dass Jugendliche die Geschichte selbst als spannend empfinden. Der Horror vieler Szenen und der nachhaltige Versuch, die *Tat* so zu kaschieren, dass die Polizei Martyn nichts anhaben kann, sind schon sehr große Stärken des Buchs. Aber natürlich ist der Junge eine ambivalente Figur und deshalb bleibt man als Leser an ihm hängen. Der ganze Roman – erzählt aus

der Perspektive des Jungen – schwankt zwischen dem Willen zu handeln und damit das Leben in den Griff zu bekommen und der ständigen selbstzweiflerischen Reflexion. Martyn Pig ist kein skrupelloser Draufgänger, aber er ist auch kein Verlierer, obwohl er alle Eigenschaften besitzt, die ihn dazu machen könnten. Der Tod seines Vaters, der Martyn in ernsthafte Gewissensnöte bringt, beinhaltet zugleich etwas über den Tod Hinausgreifendes: nämlich die Chance für Martyn, sich aus seinem bisherigen Leben zu befreien.

*Martyn Pig, der mittels der Lektüre von Kriminalromanen die Präsenz seines degenerierten und gewalttätigen Vaters zu kompensieren sucht, bedient sich nach dessen Tod – für den Leser gleichsam humoristisch wie morbide – solcher Handlungsmuster, die er durch seine Lektüre kennengelernt hat. Macht diese Art der Anknüpfung an das literarische Genre des Kriminalromans, der ja gerade in England eine große Tradition hat, den Erfolg des Buches in England aus?*

Martyn krempelt vor allem die Idee der meisten Kriminalromane um. Nicht Sherlock Holmes, nicht Marlowe findet den entscheidenden Beweis, der den Täter entlarvt, sondern dem Affekt-Täter gelingt es hier, klüger zu sein als der Kommissar. Niemand findet die Wahrheit heraus; die kennen nur Martyn, seine vermeintliche Freundin und – der Leser. In dieser Subtilität hat der Roman etwas von den großen hintergründigen Kriminalgeschichten aus England, von denen Martyn immer erzählt.

*Was hat Sie bei der Lektüre und Übersetzung besonders beeindruckt?*

Einerseits die schon erwähnte Präzision der Beobachtung, dies vor allem bei der Ausleuchtung der Psyche des Helden. Aber

dann auch die Gedanken, die Martyn selbst von sich gibt, so etwa die Assoziationsketten bei seiner Fahrt ans Meer, als sich alles um ihn herum verdunkelt und die Skrupel an ihm nagen. Es scheint einen Moment, als verlöre er sich, als würde er jeden Moment an sich selber verrückt. Das alles passiert nur in der Sprache, die von nichts anderem erzählt als vom Wechselspiel zwischen Wachheit und Wahn. So wie hier folgt Kevin Brooks jeder Gefühlsregung seiner Ich-Figur. Dadurch kommt einem als Leser Martyn Pig so nahe.

*Kevin Brooks versucht sich derzeit als Jugendbuchautor zu profilieren. Werden Sie weitere Bücher von ihm übersetzen?*

Ich habe mit dem zweiten Roman ›Lucas‹ angefangen und fühle mich den Figuren wieder absolut nah. Es ist, als wäre mein sprachliches Denken perfekt kompatibel mit dem des Autors, sodass mir der Ton seiner Bücher von der ersten Seite an vertraut vorkommt. Das erleichtert die Arbeit des Übersetzens ungemein. [...]

*Vielen Dank für das Gespräch!*

## Original und Übersetzung: ein Textvergleich

### Original:

Kevin Brooks ›Martyr Pig‹

I looked down and moved on. Forget it, I thought. Think of something else. Think of something solid. The sand, the snow ... what is it? What's it made of? Come on, think. Sand. I don't know, rocks, stones, shells, fish bones, all smashed up by the sea, pulverised over millions of years. Sand. Sandcastle. Sandpiper. Invisible sandpiper. Sandpaper. Sandwich. Cheese sandwich. Cheese on toast. What about the snow? What's snow? What's it made of? Frozen rain? No, that's hailstones. Or is it? I don't know. Snow's made of crystals. Symmetrical patterns. Every snowflake is unique. Is it? How can you tell? Is there a record kept of every single snowflake that's ever fallen? There might be two that are the same. Who knows? Snow. Snowball. Snowdrop. Drop of snow. Snowgoose. That's no goose, that's my wife. Snowshoe. Bless you. Snowman. Walking in the air. Abominable. Snow. Snow. Quick, quick, snow ...

### Übersetzung:

Uwe-Michael Gutzschhahn

Ich senkte den Blick und lief weiter. Vergiss es, dachte ich mir. Denk an was anderes. Denk an was Handfestes. Sand, Schnee. ... was ist das? Woraus bestehen Sand und Schnee? Komm schon, denk nach. Sand. Ich weiß nicht, aus Felsen, Steinen, Muscheln, Gräten, alles vom Meer zertrümmert, in Jahrmillionen pulverisiert. Sand. Sandstrand. Strandläufer. Am Strand laufen. Im Sand spielen. Flöte spielen. Unsichtbarer Flötenspieler. Sandburg. Sandwich. Käsesandwich. Was ist mit Schnee? Was ist Schnee? Woraus besteht er? Aus gefrorenem Regen? Nein, das ist Hagel. Oder doch? Ich weiß es nicht. Schnee besteht aus Kristallen. Symmetrische Muster. Jede Schneeflocke ist einmalig. Oder? Woher weiß man das? Gibt es Aufzeichnungen über alle Schneeflocken, die je gefallen sind? Vielleicht gibt es zwei, die doch gleich sind. Wer weiß? Schnee. Schneeball. Schneeglöckchen. Schneegans. Wunsch 'ne Gans. Mit weißem Schwanz. Schneefuchs. Schneeschuh. Schneeweit. Gesundheit. Schneemensch. Schneemann. Wir fliegen durch die Nacht ...

**Original:**  
Kevin Brooks ›Martyn Pig‹

I looked up. Flat nothingness stretched out in front of me. White, grey, black, white, grey, black. Sand, sea, sky.

I was hardly moving. It was like walking on a treadmill, walking but not getting anywhere. Time seemed to have disappeared. Not stopped or slowed down, just disappeared.

Forget it, I thought. Just keep walking. Keep moving. Keep thinking. Sea. The sea. Salt water. Brine. Brian. Call me Brian. Destiny. Sea. Adriatic Sea. South China Sea. Irish Sea. Red Sea. The Dead Sea. The dead see. Atlantic Sea? No, it's Atlantic Ocean. What's the difference between a sea and an ocean? I don't know, what is the difference between a sea and an ocean? I don't know. Sea. Seashell. Michelle. Seashore. Seasick. Sea-slug. Seaweed. Sea-dog. Salty sea-dog, har har. Seaplane. Sea-Scout. See you later, alligator. Sea anemone. See an enemy. What else? The sky. Hell,

**Übersetzung:**  
Uwe-Michael Gutzschhahn

Ich schaute hoch. Das flache Nichts breitete sich vor mir aus. Weiß, grau, schwarz, weiß, grau, schwarz. Sand, Schnee, Himmel. Ich kam fast überhaupt nicht vorwärts. Es war wie in einer Tretmühle: laufen, laufen ohne irgendwo anzukommen. Die Zeit schien verschwunden. Nicht angehalten oder verlangsamt, einfach verschwunden.

Vergiss es, dachte ich. Geh einfach weiter. Beweg dich weiter. Denk weiter. Meer. Das Meer. Salzwasser. Salzlake. Salpeter. Schicksalsanbeter. Meer. Das Südchinesische Meer, das Schwarze Meer. Das Rote Meer. Das Tote Meer. Wieso nicht die Tote See? Die Toten sehen. Atlantisches Meer? Atlantische See? Nein, es heißt Atlantischer Ozean. Was ist der Unterschied zwischen einer See, einem Meer und einem Ozean? Ich weiß es nicht, was ist der Unterschied zwischen See, Meer und Ozean? Ich weiß es nicht. Meer, See. Seefisch. Schellfisch. Michelle. Meeresstrand. Meerschäum. Seegras. Seehund. Salziger Seehund, haha. Seeflug. Seeaufklärer. See you later, alligator. Seeanemone. Seekanone. Seetang. Seht an. Was noch? Der Himmel. Verdamm,

**Original:****Kevin Brooks ›Martyn Pig‹**

I don't know what the sky is.  
 The sky's just the sky. The  
 sky's the limit. Pie in the sky.  
 Steak and kidney pie.  
 Snake and pygmy pie. Sky  
 diver. Skyscraper. Sky rocket.  
 Sky lark. Sky sandpiper. Sky pi-  
 per. Sea-piper. Invisible pi-  
 per ...  
 I stopped. I was at the end of  
 the beach. A finger of sand  
 poked out into the muddy sea,  
 and I was standing at the  
 finger's end. There was  
 nowhere else to go. The co-  
 lourless sea stretched out end-  
 lessly in front of me, a blurred  
 emptiness of water and snow,  
 dark and cold and formless.  
 I sat down on the rise of a  
 shingle bank and stared, hyp-  
 notised, at the snow-filled sky.  
 If I sit here long enough, I  
 thought, I'll die. I'll freeze to  
 death. And tomorrow mor-  
 ning someone walking their  
 dog will come along and find  
 me sitting cross-legged at the  
 edge of the sea, like a statue,  
 frozen stiff. White without  
 and white within. A snowman.  
 Snowboy.

**Übersetzung:****Uwe-Michael Gutzschhahn**

ich weiß nicht, was der Himmel  
 ist. Der Himmel ist einfach der  
 Himmel. Der Himmel ist die  
 Grenze. Wolkenkuckucksheim.  
 Kuckuckskinderheim. Himmels-  
 stürmer. Fallschirmspringer.  
 Wolkenkratzer. Eine Lerche hoch  
 oben am Himmel. Himmelspfei-  
 fer, Meerespfeifer. Unsichtbarer  
 Flötenspieler ...  
 Ich hörte auf. Ich war am Ende  
 des Strands angekommen.  
 Ein Sandfinger stieß in die schli-  
 ckige See hinaus, ich stand am  
 Ende des Fingers. Ich konnte nir-  
 gendwo anders hin. Das farblose  
 Meer breitete sich endlos vor mir  
 aus, eine verschwommene Leere  
 aus Wasser und Schnee, dunkel,  
 kalt und formlos. Ich setzte mich  
 oben auf die Kiesbank und starrte  
 hypnotisiert in den Himmel voll  
 Schnee.  
 Wenn ich lange genug hier sitze,  
 überlegte ich, werde ich sterben.  
 Ich werde mich zu Tode frieren.  
 Und morgen kommt jemand,  
 der seinen Hund spazieren führt,  
 und findet mich steif gefroren  
 mit verschränkten Beinen am  
 Rand des Wassers sitzend, wie eine  
 Statue. Außen weiß und innen  
 weiß. Ein Schneemann. Schnee-  
 junge.

**Original:**  
Kevin Brooks ›Martyn Pig‹

**Übersetzung:**  
Uwe-Michael Gutzschhahn

Would that be so bad? I wondered. Would it hurt?

Wäre das so schlimm?, überlegte ich. Würde es wehtun?

Kevin Brooks, Martyn Pig, Pearson-Longman, S. 114 – 116

Kevin Brooks, Martyn Pig, dtv, S. 137 – 138

## Weitere Romane von Kevin Brooks



Brooks, Kevin

### **Kissing the Rain**

Roman

Aus dem Englischen

von Uwe-Michael Gutzschhahn

dtv extra

ISBN 978-3-423-71211-8

416 Seiten

Ab 14 Jahre

Was tust du, wenn alles, was du tun kannst, verkehrt ist? Was wählst du, wenn du nur die Wahl hast zwischen schlecht und schlechter?

Mike Nelson, wegen seiner Körperfülle Moo genannt, lässt Beleidigungen und Prügel, die er in der Schule als verachteter Außenseiter oft einsteckt, an sich abprallen wie Regen. Sein Zufluchtsort ist eine Autobahnbrücke, von der aus er den Verkehr beobachtet, sich an Lichtern und Bewegungen berauscht. Dabei wird er Zeuge eines Vorfalls, den er nicht deuten kann: Ein Wagen drängt einen anderen ab, die Fahrer halten auf dem Standstreifen, geraten in Streit, ein Mann geht zu Boden.

Später werden die Ermittlungsbehörden behaupten, der Fahrer des abgedrängten Wagens habe den anderen erstochen. Moo aber hat genau gesehen, dass das nicht stimmt. Da es sich bei dem Beschuldigten um den berüchtigten Kriminellen Keith Vine handelt, den die Staatsanwaltschaft schon lange dingfest machen will, ist die Sache äußerst brisant: Was Moo gesehen hat, macht ihn zum Entlastungszeugen für Vine – doch will er das überhaupt sein?





Brooks, Kevin  
**The Road of the Dead**  
Roman  
Aus dem Englischen  
von Uwe-Michael Gutzschhahn

dtv extra  
ISBN 978-3-423-71286-6

400 Seiten

Ab 14 Jahre

»Der Tod Ihrer Schwester war ein Versehen«, sagte er nebenhin.  
»Sie war einfach zur falschen Zeit am falschen Ort. So was passiert eben leider manchmal.«

Spät eines Nachts erfahren die beiden Brüder Ruben und Cole, dass ihre Schwester Rachel tot ist – sie wurde erwürgt, in einer gottverlassenen Gegend viele Meilen weit weg von ihrem Zuhause in London. Ruben und Cole brechen auf in diese Einöde, um mehr über den Mord und die Ermittlungen herauszubekommen, denn erst wenn der Mörder gefunden ist, kann Rachel beerdigt werden. Insgeheim ahnt Ruben – der Jüngere und Sensiblere der beiden –, dass es für Cole um mehr geht: Cole will Rache. Ruben kennt Coles Impulsivität und weiß, wie rasch sein Bruder zuschlagen kann; er will Cole vor sich selbst schützen. Doch das Dorf in Dartmoor, wo Rachel ihre letzten Tage verbrachte, entpuppt sich als Hexenkessel und den beiden schlägt so viel Hass entgegen, dass auch Ruben machtlos ist gegen den Strudel der Gewalt, in den Cole sich bewusst hineinbegibt. Gewalt erscheint in dieser gesetzesfernen Welt als das einzige Mittel, um herauszufinden, was Rachel wirklich passiert ist, als der

einzigem Weg, diejenigen dingfest zu machen, die für ihren grausamen Tod verantwortlich sind. Kann dieser Zweck die Mittel heiligen? Was passiert mit denen, die letztlich ähnlich handeln wie ihre Feinde? Verändern gute Motive den Charakter der Tat? So oder so droht die einmal entfesselte Gewalt auch Ruben fürs Leben zu zeichnen ...

# Hinweise für Lehrer

## Lehrerprüfexemplare

Sofern Sie an einer allgemeinbildenden Schule tätig sind, können Sie dtv-Taschenbücher für die Schule als Lehrerprüfexemplare mit 20 % Ermäßigung beziehen, um zu prüfen, ob sich die Titel für die Einführung als Klassenlektüre eignen. Die betreffenden Titel sind in unserem Gesamtverzeichnis mit einem (L) hinter der Bestellnummer gekennzeichnet.

Der Bezug der Prüfexemplare ist sowohl über Ihren Buchhändler als auch direkt beim Verlag möglich.

Bestellungen von Klassensätzen richten Sie bitte an den Buchhandel. Bitte berücksichtigen Sie, dass Ihr Buchhändler einige Arbeitstage Zeit braucht, um Ihre Bestellung zu erledigen.

Die Bestellung von Prüfexemplaren muss mit einem Schulstempel versehen sein. Bitte vermerken Sie auch Ihre Fächerverbindung.

Einen schnellen – nach Themen geordneten – Überblick über das dtv junior-Programm bietet die ›Themenliste dtv junior‹. Diese finden Sie im Internet unter [www.dtvjunior.de](http://www.dtvjunior.de).

Preisänderungen sind vorbehalten.

Stand: Februar 2008